



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postfachkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.Anzeigenpreis: Petitzelle (38 mm breit) 45 Gr.
(Anzeigenteil 15 Groschen.
Reklameteil 45 Groschen.)Erscheint
an allen Werktagen.Postfachkonto für Polen
Nr. 200 283 in Posen.Garnsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 3.50 Zl., bei den Ausgabestellen 3.70 Zl., durch Zeitungsboten 3.80 Zl.
durch die Post 3.50 Zl. ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4 Goldmark einschließlich Postgebühr.

Sonderpreis 50% mehr. Reklamepetitzelle (90 mm breit) 135 gr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Der Kluge
trinkt
Kahreiners
Malzkaffee!**

Verhandlungen der Sejmparteien.

Die „nervösen“ Sozialisten. — Einblod? — Angriffe gegen den Staatspräsidenten.

Dem „Kurjer Poznański“ wird aus Warschau gemeldet: „Von der politischen Lage in Warschau ist die gesteigerte Tätigkeit der Sozialisten hervorzuheben. Zwischen Abgeordneten der Sozialistenpartei und der Dabbski-Gruppe hat eine gemeinsame Konferenz stattgefunden, um zum Sturz der Regierung Strachowski und der Bildung einer neuen Regierung beizutragen. Die Frage der gemeinsamen Demarche von Linksgruppen beim Staatspräsidenten ist nicht entschieden worden. Man hat beschlossen, eine Kommission einzusetzen, die den Regierungssturz bei der Lösung des Haushaltsprovisoriums für den Monat Mai herbeiführen soll. Abseits von diesen Handlungen steht die Bauernpartei, obwohl radikale Elemente in ihr mit den Machenschaften der Sozialistenpartei in Fühlung stehen. Die Sozialisten legen besonderen Nachdruck darauf, die nationalen Minderheiten zu gewinnen, und zwar im Sinne der Besiegten des „Robotnik“, der in einem Artikel Goldwasi die Lösung gibt, eine gemeinsame Front aller demokratischen Parteien zu bilden.“

Im Präsidium des Ministerrates fand eine gemeinsame Konferenz aller in der Koalition verbliebenen Parteien mit dem Premier Strachowski an der Spitze über die politische Lage und die Erledigung der augenblicklichen Staatsnotwendigkeiten statt. Um 11 Uhr meldete sich, von niemandem aufgefordert, der Vizepräsident der Sozialistenpartei, Abg. Niedzialkowski, beim Premier an. Niedzialkowski hat es trotz der Anfrage scharfer Opposition für geboten erklärt, mit dem Premier Strachowski in Verbindung zu bleiben. Als charakteristische Illustration der moralischen und politischen Anarchie, in die wir eingehen, muß die Stimme des Vizepräsidenten Dabbski, des Vorsitzenden des Zentralvollzugsausschusses der Sozialistenpartei, angeführt werden, der in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Kurjer Poranny“ folgende unerhörte Dinge sagte: „Jeder zivilisierte Monarch, jeder zivilisierte Staatsoberhaupt wird in solcher Lage, wie sie sich nach dem Zerfall der Regierungskoalition herausgebildet hatte, folgendermaßen verfahren: Er hätte die Demission der Regierung angenommen, dem zurücktretenden Premier die vorläufige Weiterführung der Geschäfte an der Spitze eines Kabinetts übertragen, das sich aus Leitern der Ministerien zusammensetzte, die aus der Mitte der höchsten Ministerialbeamten berufen würden. Solche vorläufige Regierung hätte in sofort einberufenen Sejmungen einen Gesetzentwurf über die Staatsnotwendigkeiten vorgelegt, der ohne ein Wort des Widerspruchs von allen Parteien angenommen worden wäre. Nach der Erledigung dieser Staatsbedürfnisse hätte der Premier als Vertrauensmann des Präsidenten vollkommene Freiheit, mit den Parteien über die Bildung einer neuen Regierung zu verhandeln. Ich wiederhole: So wäre ein zivilisierter Staatsoberhaupt verfahren.“

Der Ueberfall des Herr Dabbski auf den Staatspräsidenten steht in der Geschichte ganz beispiellos da. Die Sozialisten haben wegen ihrer Niederlage, durch die mißlungene Erregung der Koalition kompromittiert, ganz den Kopf verloren.“

Die inoffizielle Krise.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Der Staatspräsident hat die Demission des Kabinetts nicht angenommen. Also besteht offiziell eine Krise nicht. Das hat die Wirkung, daß am nächsten Montag der Sejm wieder zu seinen Beratungen zusammentreten wird, als ob nichts geschehen sei. Nun ist aber den noch etwas geschehen, nämlich die Sozialisten sind aus der Regierung ausgetreten und in die schärfste Opposition übergegangen. Also fehlen die Stimmen der Sozialisten, und eine Mehrheit für die Rumpfbildung Strachowski ist nicht vorhanden. Wie soll das Loch gestopft werden? Mit Hilfe der sogenannten „Hyäne“, der Dubanowicz-Gruppe, die sich bisher aus Aerger über die Agrarreform von der Regierung ferngehalten hatte?

Dann lebte die Kombination wieder auf, die Witos im Jahre 1923 geschaffen hatte, als er alle Parteien der Rechten und seine Bauernpartei „Piast“ zu einer Regierung vereinte. Im Jahre 1923 war das noch möglich. Heute nicht. Sogar seit dem Rücktritt Grabskis im November haben sich die Umstände sehr verschlechtert, geschweige denn im Vergleich zu dem Jahre 1923, wo man noch unter den vergänglichsten Vorteilen der Inflation allerhand kurzlebige Gewinne einheimste, und es eine eigentliche Arbeitslosigkeit nicht gab.

Als Grabski zurücktrat, hatte die Bank Polski von ihren 133 Millionen Goldbeständen nur 51 Millionen bei der Bank von England verpfändet und den hierfür erhaltenen Gegenwert an Devisen für die Biotrophik verbraucht. Heute sind 77 Millionen Gold bei der Bank von England verpfändet. Damals hatte die Bank ein Devisendefizit von 16 Millionen. Heute ein Defizit von 18 Millionen. Beim Rücktritt Grabskis hatten wir 240 000 eingetragene Arbeitslose. Heute sind es 340 000, und während noch im Spätherbst 1925 sich die Arbeitslosen sehr geduldig und ruhig verhielten, hat man jetzt die mehr oder minder erregten Ausschreitungen in Wockanek, Lodz, Strzy, Lemberg, Lublin und Warschau gehabt. Nach wie vor glauben wir, daß man die Bedeutung dieser Unruhen nicht überschätzen soll, daß man vor allen Dingen nicht glauben soll, es könnte sich unter kommunistischem Einfluß nun eine Art revolutionäre Bewegung in Polen entwickeln. Dazu ist die Zahl der Industriearbeiter etwa 600 000, im Vergleich zu der der landwirtschaftlichen Arbeiter — etwa 5—6 Millionen — viel zu gering, und außerdem die Polizei und das Militär zu gut geschult und zuverlässig. Auch werden während der Sommermonate Tausende von Arbeitern vom Lande aufgesaugt.

Es läßt sich aber nicht gut abläugnen, daß ein nicht ungefährlicher Erregungszustand eingetreten ist. Unter solchen Umständen bleibt der Arbeiterpartei nichts anderes übrig, als eine radikale Haltung gegenüber den Lohnverkürzungsplänen des Finanzministers Jodziechowski einzunehmen. Zeigte sich die Arbeiterpartei verständlich in bezug auf die Absichten der Regierung, so würden ihr die erregten Arbeitermassen unbedingt aus den Händen gleiten, und sie würden ohne Widerstand eine Reihe der unabhängigen und demagogischen Führer, die dann die Macht in die Hände bekämen und ohne Skrupel die Arbeitermassen zu wilden Handlungen anfeuern würden. Wir haben das ja deutlich genug seinerzeit in Deutsch-

land gesehen, was es heißt, wenn Demagogen die Massen beherrschen. Sicherlich haben die Sozialisten eine für das Land äußerst schwere Lage geschaffen, als sie die Koalitionsregierung sprengten. Aber sie konnten wohl kaum anders handeln. Was soll nun aber werden? Durch den Austritt der Sozialisten hat das Rumpfkabinett Strachowski nicht mehr die Mehrheit. Wenn also am Montag die Sejmungen wieder beginnen, so kann die Regierung, die noch bis über den 1. Mai hinaus auf Wunsch des Staatspräsidenten im Amt verbleiben sollte, jede Minute über die kleinste Angelegenheit gestürzt werden. Was dann?

Am Dienstag war ernstlich die Rede davon, daß die Dubanowicz-Gruppe bereits ihre Mitarbeit an der Regierung zugefagt habe, und unter den Mitgliedern der Linken in den Wandelgängen des Sejm waren schon die Vorbereitungen der Eröffnung zu vernehmen, die eine Wiederholung des „Hyäne-Witos-Paktes“ unter den heutigen Umständen hervorgerufen würde. In der Tat wäre ein solches, ganz auf die Gefolgschaft des Bauernführers Witos und die Parteien der Rechten sich stützendes Kabinett ein sehr gefährliches Unternehmen. Es wäre das beste Mittel, um die Erregung der Massen zu steigern, denen von sozialistischer Seite schon lange genug klar gemacht worden ist, daß die Parteien der Rechten lediglich alle Lasten auf die ärmsten Klassen der Bevölkerung abwälzen wollten, und daß sich die „besitzenden“ Klassen vor den Lasten drücken wollten.

Als ob es heute noch besitzende Klassen in Polen gäbe, die die von den Sozialisten geforderte Vermögensabgabe wirklich auch nur zum Teil bezahlen könnten! Eine Pfand-Rechtsregierung müßte, wenn sie sich halten wollte, schließlich zu diktatorischen Mitteln greifen, und sie wäre wegen ihres aufreizenden Charakters wirklich heute eine ernste Gefahr für das Land. Also eine Regierung der Linken? Aber auch für diese fehlt die Mehrheit. Man erzählt, daß die Sozialisten auf die Mitarbeit der Juden rechnen. Und tatsächlich scheinen die Juden gegenwärtig sehr umworben zu sein, denn, wie glaubhaft berichtet wird, haben sich auch Parteien der Rechten an sie gewandt. Die Juden werden sich nach den Erfahrungen, die sie bisher bei ihrem Pakt mit der Regierung gemacht haben, wohl kaum auf eine Bindung und auf Verpflichtungen der Rechten einlassen. Auch für eine Beteiligung bei einem Kabinett der Linken bestehen bei ihnen sehr starke Bedenken. Von einigen Blättern war gemeldet worden, daß von verschiedenen Parteien auch an die Deutschen herangetreten worden sei. Was jetzt ist, dies jedoch nicht gesehen, und daß es noch kommen wird, ist sehr zweifelhaft.

Es ist also sehr schwer zu sagen, welche Art Regierung zu Stande gebracht werden kann, falls Strachowski und sein Rumpfkabinett gestürzt wird. Für Polen ist es eine äußerst ernste Frage, daß so rasch wie möglich der Krise ein Ende gemacht wird. Die Handelsbilanz für den Monat März weist nur noch einen Ueberschuß von 22 Millionen auf. Der Devisenabfluß bei der Bank Polski geht weiter. Für den Bloß bestehen also sehr bedenkliche Gefahren. Eine verlängerte Krise muß diese Gefahren erhöhen. Alle Parteien des Landes müßten also gegenwärtig nur den einen Gedanken im Interesse des Landes haben, die Krise durch einen Kompromiß so rasch wie möglich zu beenden.

Die Arbeit der Sozialisten.

Der heutige Warschauer Morgenbericht des „Kurjer Pozn.“ lautet:

„Nach drei Tagen starker politischer Aufregung war der Donnerstag ein Tag der Entspannung. Das ist auch an der Börse zu sehen. Abgesehen von dem unveränderten offiziellen Sturz ging der Dollar an der inoffiziellen Börse von 10,45 auf 10,20 bis 10,15 bei andauernd fallender Tendenz zurück. Die mit großem Trara angekündigten Vorstellungen der Linken beim Staatspräsidenten haben mit einem völligen Fiasco geendet. Mittags fand eine Konferenz von Vertretern der Sozialistenpartei mit der Dabbski-Gruppe statt. Dabbski und Sanjoka machten dem Jüdischen Klub das Angebot des Zusammengehens, aber Sanjoka erklärte die Sache für unreal und verlagte die Teilnahme des Jüdischen Klubs an dem Vorgehen. Am Abend nach der Sitzung des Zentralvollzugsausschusses und der politischen Kommission der Sozialistenpartei, in der der Abg. Niedzialkowski über seinen Vormittagsbesuch beim Premier berichtete, beschloß die Sozialistenpartei ebenfalls, an dem Einspruch nicht teilzunehmen, wovon Herr Dabbski zu seiner großen Enttäuschung benachrichtigt wurde. Auch die „Wyzwolenie“ faßte gestern eine Entscheidung gegen die Beteiligung mit der Begründung, daß dieselbe gegen den Staatspräsidenten gerichtet sei, während die „Wyzwolenie“ die Regierung des Premiers Strachowski bekämpfe. Die Linke gibt jetzt die neue Lösung aus, am Montag alle Kräfte zu vereinigen, um einen Generalangriff bei der Einbringung des Haushaltsprovisoriums für den Monat Mai anzusetzen. Da an einer schnellen Erledigung des Provisoriums allen gelegen ist, hat man den Senat auf den 30. April einberufen.“

Um die Auflösung des Sejm.

Von den Klubs der Christlichen Demokratie, des Nationalen Volksverbandes, der Piasten und der Nationalen Arbeiterpartei ist am 20. d. Mts. ein Antrag unterzeichnet worden, der eine Änderung der Verfassung vorschlägt, die dahin gehend, daß der Artikel 26 folgenden Wortlaut erhält: „Sejm und Senat können sich durch eigenen Beschluß auflösen, der mit Zweidrittelmehrheit und in Gegenwart der Hälfte der gesetzlichen Zahl der Abgeordneten bzw. Senatoren gefaßt werden muß. Durch solchen Sejmbeschluß wird auch der Senat aufgelöst und umgekehrt. Der Staatspräsident kann Sejm und Senat durch eine Botschaft auflösen, die von Ministerpräsidenten gegengezeichnet ist. Die Neuwahlen finden binnen 90 Tagen vom Tage der Auflösung statt. Der Zeitpunkt derselben wird durch den betreffenden Sejm- bzw. Senatsbeschluß oder in der Botschaft des Präsidenten über die Auflösung des Sejm und des Senats festgelegt.“ Der Antrag soll in der nächsten Sejmung eingebracht werden.“

Französische Außenpolitik.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

S Paris, den 17. April 1926.

Europa befindet sich in einem Stadium diplomatischer Aktivität. Die außenpolitischen Probleme haben jetzt auch das Interesse Frankreichs von der Innenpolitik abgelöst, eine Entwicklung, die man hierzulande vielfach mit Freuden begrüßt. Das soll nicht etwa bedeuten, daß die Entwicklung der außenpolitischen Fragen so ist, daß sie die Zustimmung der hiesigen politischen Kreise und der Presse finden würde. Auch nicht, daß die Bewegung in der Parteipolitik bei einem wirklichen Stillstand angelangt wäre. Der Rücktritt des Innenministers Malvy, die Annäherung der Kartellparteien an einander, sogar an die Kommunisten, wie es die Rechtspresse behauptet, sind bedeutsame Ereignisse. Es wird nirgends bezweifelt, daß bei der jetzigen Zusammenlegung des Kabinetts Briand diese Tendenzen noch nicht zum Ausdruck kommen, — aber das geschieht gewissermaßen hinter den Kulissen. Das Interesse der französischen Öffentlichkeit wird von den Friedensverhandlungen in Marokko, von der russischen Politik und unter anderem auch von den Brandreden Mussolinis gänzlich absorbiert.

Eigentümlicherweise können die stets vieldeutig lautenden Äußerungen Mussolinis die französische Öffentlichkeit mehr fesseln als all die Schwierigkeiten von geradezu erschütternder Realität, mit denen Frankreich jetzt kämpfen muß. Ein mißglücktes Attentat hat noch mehr die Aufmerksamkeit der Welt auf die Tripoliskrise Mussolinis gelenkt, als dies sonst der Fall gewesen wäre, und die Bedeutung seiner Worte noch mehr unterstrichen. Die vielbesprochene neue italienische Kolonialpolitik, deren Konzeption noch niemand — vielleicht nicht einmal Mussolini selbst kennt, muß Frankreich, das in Afrika wie in Kleinasien über bedeutende Macht verfügt, und am ganzen Mittelmeer wichtige politische und wirtschaftliche Interessen besitzt, unbedingt beunruhigen. Um so mehr, als die englische Presse eine hier geradezu unverständlich wirkende Gleichgültigkeit in der Kommentierung aller italienischen Geschehnisse zeigt.

Mussolinis Bedeutung ist augenblicklich in Frankreich im Wachsen. Ein großer Teil der Politiker glaubt allerdings nicht an irgendeinen großartigen imperialistischen Aktionsplan Mussolinis, hält aber die Lage in Europa noch immer für kritisch genug, daß bei einer heißen politischen Situation — und solche Situationen kommen jetzt oft genug vor — das Eingreifen Mussolinis eine heillose Verwirrung verursachen könnte. Bei der Beurteilung des italienischen Fasizismus in Frankreich sind aber noch immer innenpolitische Motive ausschlaggebend, wovon ein Blick auf die Lobeshymnen des „Matin“ oder auf die giftigen Ausfälle des „Deuxieme“ jeden überzeugen kann.

Auch die marokkanische Politik Frankreichs wird selbstverständlich von dem energischen Auftreten Mussolinis etwas berührt. Frankreich und Spanien zeigen sich entschlossen, ihre Herrschaft in Marokko endgültig zu sichern und zu stabilisieren, d. h. die Rissfäden völlig zu unterwerfen. Es scheint nun nicht ausgeschlossen, daß jene Pläne, welche auf die Durchsetzung eines Mandats für Spanien in der Tangerzone hinauslaufen und vielleicht für ganz Europa bedeutsam sein könnten, durch die stark betonten Kolonialwünsche Mussolinis im Keime erstickt würden. —

Die brüste Antwort Tschitscherins, welche er auf die Einladung des Völkerbundes zur Abrüstungskonferenz gab, wurde in ganz Europa mit sehr gemischten Gefühlen kommentiert. Vielleicht mit Ausnahme Italiens. Man stand hier in Paris dieser Konferenz von vornherein skeptisch gegenüber, was aus den Kontroversen zwischen Frankreich und den großen Seemächten in allen Abrüstungsfragen leicht erklärbar ist. Die Abrüstungskonferenz verliert aber nun durch die Haltung Rußlands ihre praktische Bedeutung. Es ist wohl möglich, daß dem Völkerbund dadurch ein neuer eklatanter Mißerfolg erspart wird, es steht jedoch außer allem Zweifel, daß Tschitscherin mit seiner Haltung die Interessen aller bewaffneten Großmächte erheblich gefördert hat. Die russische Außenpolitik und die mit ihr zusammenhängenden Probleme erscheinen indes auch in anderer Beziehung rätselhaft. Die Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich wären, wenn sie zum Ziele führen sollten, von allergrößter Bedeutung. Jedenfalls beunruhigen sie schon jetzt die östlichen Verbündeten Frankreichs. Gleichzeitig will man aber in Frankreich die Beziehungen zu Warschau und Prag enger knüpfen, wie dies die vielbesprochene Reise Paul Boncour's, welche in Moskau ein starkes Echo fand, beweist. Die Aufregung darüber in Rußland kann aber kaum stärker sein, als die Aufregung der französischen Presse über die deutsch-russischen Verhandlungen. Man hat an sie viele phantastische Kommentare gefügt, „Deutschlands Schlag gegen Locarno“ gehört noch nicht zu den schlimmsten Presseäußerungen. In ernstesten politischen Kreisen will man indessen diesen Dingen nicht jene große Bedeutung wie die Presse beimessen. Jedenfalls könnte leicht der Anschein entstehen, daß man am

Quat d'Orsay zwei verschiedene politische Konzeptionen verfolgt, eine für die Gegenwart und eine auf längere Sicht...

Die Verhandlungen über die interalliierten Schulden gehen inzwischen weiter! Eine Erfrankung des französischen Finanzministers hat die Zusammenkunft zwischen ihm und dem englischen Schatzkanzler wieder hinausgeschoben. Französischerseits zeigt man über diese kurze Verschiebung der Verhandlungen keine Verstimmung. Ueber die Verhandlungen mit Amerika kommen stets widersprechende Nachrichten. Neuerdings wurden wieder optimistische Gerüchte lanciert, — sie können auch insofern eine Bedeutung haben, als das Verhältnis zwischen Berenger und Mellon tatsächlich nicht schlecht sein soll. Aber niemals ist der Staatssekretär Mellon oder seine Umgebung, sondern stets die in sich uneinige Schuldenkommission und der für Frankreich keineswegs günstig gestimmte Senat die wirkliche Schwierigkeit gewesen. Es ist also wahrscheinlich, daß dieselben Schwierigkeiten, welche bei der Ratifizierung der italienischen Schuldenregelung sich im Washingtoner Senat ergaben, auch Frankreich zu fühlen bekommen wird. Man setzt jetzt die Hoffnung vielfach auf eine englische Vermittlung. Aber alle optimistischen Kombinationen haben bisher den ständigen Rückgang des Frankens, dessen Stabilisierung ja für Frankreich die Lebensfrage ist, nicht aufhalten können.

General Zeligowski über das Heer.

Die Antwort auf eine Interpellation.

Auf die am 31. März in den Senat eingebrachte Interpellation über die Verhältnisse im Heere hat der Kriegsminister folgende Antwort erteilt: „Im Bewußtsein meiner vollen Verantwortung für das gesamte Leben im Heere und in Erfüllung des Bunkes des Ministerpräsidenten habe ich die Ehre, auf die Interpellation der Senatoren Jdanowski, Nowodworski, Bialski, Rafajna und anderer folgendes zu antworten, wobei ich feststellen möchte, daß es sich hier nur um meine Anschauungen als Kriegsminister handelt:

1. Die Beurteilung der moralischen Stufe des Heeres, die in der Interpellation enthalten ist, entspricht nicht dem tatsächlichen Stande der Dinge. Die öffentlichen Auftritte einiger Generale in der Presse sind als Erscheinung beorgniserregender Auflösung im Heere aufgefaßt worden. Ich stelle fest, daß diese vereinzelte datierenden Tatsachen nichts gemein hatten mit der allgemeinen Stimmung des Heeres, und daß alle Befürchtungen über das Zusammenbrechen desselben, hinsichtlich seines moralischen Wertes, ganz eitel sind. Das Heer ist vollkommen gesund, und ich kann seiner redlichen und gewissenhaften Arbeit nur Anerkennung zollen. Das Offizierskorps, besonders aber der Teil, der sich in der Atmosphäre der Disziplin befindet, die trotz schwerer materieller Bedingungen geleistet wird, hat ein tiefes Disziplingefühl und ist sich der Verantwortung bewußt, die auf ihm lastet. Der Vorwurf des Zusammenbruchs kann nur Einzelpersonen treffen, die auf den Gipfelpunkten unserer militärischen Hierarchie stehen. Die Ursachen dieses Zusammenbruchs liegen in beträchtlichem Maße außerhalb des Heeres, und sie reichen so weit in die Struktur unseres Staatslebens, daß ich mich auf eine formelle Beleuchtung der Fälle, die Gegenstand der Interpellation sind, nicht beschränken kann.

2. Unsere politischen Faktoren haben die Obersten Behörden der Staatsverteidigung bisher nicht zu organisieren vermocht. Die Regierungsarbeit am großen Problem der Staatsverteidigung geht nicht einheitlich vor sich, und die „Spitzen“ des Heeres, die seit fünf Jahren den Mangel an gesetzlichen Grundlagen spüren, befinden sich im Zustande der Ohnmacht. Wir bilden in dieser Beziehung eine traurige Ausnahme, und es gibt heute in Europa keinen Staat, in dem nicht diese erste Angelegenheit so oder anders gelöst worden wäre. Die Verantwortungen des Staatspräsidenten als Oberherr der Streitkräfte des Staates (Art. 45 der Verfassung) sind tote Buchstaben geworden. Man hat vergessen, daß die Würde des obersten Vorgesetzten dem Präsidenten nicht deshalb verliehen wurde, um ihn mit einem schon klingenden Titel zu schmücken, sondern im Namen der erkannten Notwendigkeit, das Heer mit der höchsten Autorität der Republik zu verknüpfen.

3. Dieser grundlegende Fehler drückt dem ganzen Leben des Heeres sein Verfall auf. Bei nichtorganisierten Obersten Behörden kann der Kriegsminister keine Zivilperson sein, da ihm militärische Funktionen zufallen. Die Rolle eines Generals aber, der auf diesen Posten berufen wird, ist zweideutig. Es steht unbestritten fest, daß ein General, der im aktiven Dienst steht, und das waren alle bisherigen Kriegsminister, vor allen Dingen den fachmännischen Faktor repräsentieren

muß, und daß er auf dem Gebiete der politischen Fragen nicht die Methoden des Parteispieles anwenden darf. Die Suche nach einer Mehrheit auf parlamentarischen Boden durch Engagierung im rechten oder linken Lager ist meiner Auffassung nach gleichbedeutend mit einem Aufgeben der soldatischen Merkmale. Unsere Parteien schätzen diese Momente nicht richtig ein, indem sie die faktualen Worte vom politischen Charakter des Heeres immer wiederholen, ziehen sie zugleich, bewußt oder unbewußt, die Generale in das politische Spiel hinein. Wir haben den Typ eines politischen Generals geschaffen, der von den einen mit Beifall aufgenommen, von den anderen aber politisch diskreditiert wird. Das ist gleichbedeutend mit einer Demoralisierung des Offizierskorps, denn die gradlinige Struktur des militärischen Geistes ist solchen Schwankungen nicht angepaßt. Der Offizier sollte Befriedigung seines Ehrgeizes einzig und allein auf dem Boden der militärischen Arbeit finden.

4. Eine weitere Ursache, die unser Militärleben kompliziert, ist die Einstellung gewisser politischer Faktoren auf die Person des Marschalls Pilsudski. In einer Zeit intensiven militärischen Wirkens ist der Marschall Pilsudski als oberster Führer mit beispielloser Verbissenheit und mit Zurückweisung jeglicher Stupel angegriffen worden, die die Gefahr der Stunde zu erfordern schien. Man schuf das traurige Verfahren der Befundung der menschlichen Ehre. Nach dem siegreich beendeten Kriege bildete sich vom Jahre 1923 an eine falsche Lage heraus. Auf der einen Seite wurde sogar offiziell festgestellt, daß die Rückkehr des Marschalls Pilsudski zur aktiven Militärarbeit notwendig sei, während man auf der anderen Seite nichts tat, um diese Rückkehr zu ermöglichen, während in allen Friedensplänen der persönlichen Mobilisierung der Heeresleitungen der Marschall Pilsudski für den Posten des Obersten Führers im Kriegsfalle vorgesehen war. Ich denke, daß es unter solchen Bedingungen verständlich ist, wenn ich danach strebe, daß der frühere Oberste Führer zum aktiven Militärdienst zurückkehrt und wenn ich diese Ansicht, die sich auf keine politischen Voraussetzungen stützt, deutlich wiedergegeben habe.

5. So sieht in allgemeinen Umrissen der Hintergrund aus, auf dem sich die letzten Zwischenfälle abgespielt haben, die Gegenstand so großer Beunruhigung der Herren Interpellanten sind.

Der Gang der Ereignisse war folgender: Am 12. Februar erschien im „Kurjer Poranny“ eine Unterredung mit dem Marschall Pilsudski, die in gewissem Maße die Offenbarung von Unterredungen war, die der Marschall mit dem Staatspräsidenten hatte. Wegen der scharfen Worte an die Adresse des österreichischen Generalstabs (jedoch in ganz allgemeiner Form, die jeglicher namentlicher Vorwürfe entbehrte) wandte sich einer der Generale aus dem früheren österreichischen Generalstab an mich mit dem Verlangen öffentlicher Genugung, wobei er anfügte, daß er im übrigen Falle den Marschall „wegen notorischer Verleumdungen“ zur gerichtlichen Verantwortung ziehen werde. Abstrahiert dieser Beschwerde sandte dieser General an alle Generale des früheren österreichischen Generalstabs, wozu er mich benachrichtigte. Im weiteren Verlauf dieser peinlichen Angelegenheit erhielt ich dann im ganzen 18 Schriftstücke mit allerdings verschiedenartigem Wortlaut. Neben der formellen Anfrage des Marschalls wegen Verleumdung, neben der Bitte um Feststellung, an wen der Marschall bei seinen Vorwürfen dachte, hatte ich auch Schriftstücke, in denen die Art der Reaktion beurteilt und Lokalität gegenüber dem früheren obersten Führer festgestellt wurde. Von dem Empfang der Beschwerde machte ich dem Marschall Mitteilung, mit der Bitte, sich dazu zu äußern. Auf Grund der erhaltenen Antwort gab ich am 20. März einen Befehl heraus, in dem ich feststellte, daß die Kritik nicht die namentlichen Offiziere aus dem früheren österreichischen Generalstab betraf. Dieser Befehl erwies sich als ausreichende Genugung für die 11 Offiziere. Vier Generale brachten zwar (noch vor der Veröffentlichung meiner Aufklärung) Gesuchstellungen ein, die jedoch letzten von den Märgern selbst zurückgezogen wurden. Die Generale Stanislaw Haller und Szeptycki betreten den für Offiziere aktiven Dienstes unstatthafter Weg öffentlicher Selbstverteidigung durch die Veröffentlichung ihrer offenen Briefe in der Presse. Das war die Reaktion auf die namentliche Aufführung im Briefe des Marschalls an mich. Diesen Brief hat der Marschall gegen meine Intention in der Presse veröffentlicht, was er damit begründete, daß er zu diesem Schritte gezwungen worden sei, da der Vorwurf notorischer Verleumdung seitens des Hauptverursachers der jetzt liquidierten Beschwerden ebenfalls öffentlich gemacht worden war. Ich bedauere es aufrichtig, daß der Charakter des Konflikts zwischen dem Marschall Pilsudski und dem General Szeptycki eine wirksame Intervention von meiner Seite ausschließt, und daß das Heer einen General verliert, dessen Dienstleistungen als Inspektor des Heeres ich hoch einschätze. Zugleich bemerke ich, daß ich für die Beilegung dieses Konflikts alles getan habe, was ein General auf meinem Posten hätte tun können.

6. Zum Schluß muß ich mein Bedauern darüber äußern, daß die Interpellation in eine Form gekleidet worden ist, die die Würde des Kriegsministers verlegt und seine Autorität

herabsetzt, was meiner Meinung nach, vom staatlichen Gesichtspunkt aus betrachtet, nicht nützlich ist. Ich habe in der Antwort gegen meine Grundzüge gewisse politische Momente berührt, wozu ich aber angesichts der schweren Vorwürfe der Auflösung des Heeres, die die Interpellation enthält, gezwungen bin.

(—) Kriegsminister General Zeligowski.

Marschall Pilsudski im Belvedere.

Ueber den Verlauf der Unterredung des Marschalls Pilsudski im Belvedere, wozu er schon vor einigen Tagen ohne Zusammenhang mit der Krise geladen worden war, meldet der „Kurjer Poranny“: „Zur Vermeidung falscher Gerüchte und Annahmen anläßlich des Aufenthalts des Marschalls Pilsudski im Belvedere erklärt er, daß die Unterredung nicht die Kabinettskrise betraf. Sie drehte sich um den Versuch, ein neues Gesetz über die Obersten Militärbehörden auszuarbeiten, und um die Auslegung der Verfassung im Zusammenhang mit den Berechtigungen des Staatspräsidenten hinsichtlich des Heeres und der Staatsverteidigung. Die Unterredung wurde im Beisein des Herrn Skrzypski und des Generals Zeligowski geführt. Graf Skrzypski ging fort, bevor die Unterredung beendet war. Der Marschall teilte mit, daß er zum Schluß sein Mißtrauen geäußert habe bezüglich der Möglichkeit einer schnellen Erledigung des neuen Gesetzes im Sejm. Ferner bemerkte er, daß er nicht imstande sein werde, über seine Arbeit im Heere ernsthafte Beratungen abzuhalten, so lange der Gesetzmäßigkeits des Herrn Sikorski im Sejm liege. Schließlich warnte er den Präsidenten davor, den General Sikorski auf den Posten des Innenministers oder zu den Zentralinstitutionen des Heeres auszulassen.“

Graf Skrzypski vor dem Warschauer Radio.

Der Ministerpräsident Skrzypski hat bei der Eröffnung der Warschauer Radiostation eine bemerkenswerte Rede gehalten, in der er u. a. sagte: „Ich freue mich darüber, daß ich einige freie Zeit finden konnte, um bei der Eröffnung der ersten Radiostation in Warschau zugegen zu sein. Sie haben oft, meine verehrten Zuhörer vom Außenminister Skrzypski gehört, von dem die einen sagen, daß er Glüd in der Politik habe, andere wiederum, daß er Optimist sei und noch andere, daß er eines gewissen Kritizismus nicht entbehrt. Es ist richtig, daß ich wirklich glüdlich bin, weil ich Optimist bin, und ich wünsche Ihnen, meine Damen und Herren, solchen Optimismus. Vielleicht erwachen Sie morgen in der Überzeugung, daß es doch nicht so schlimm ist, wie es scheint. Wir wollen das Morgen mit eigener Anstrengung erringen. Dabei dürfen wir aber nicht an die Parteien denken, sondern nur an das eine Ziel Polens — an unsere Einheit.“

Republik Polen.

Ein Beschluß.

Die „Agencia Wschodnia“ meldet aus Lublin: „Der Reichsrat der Stantenkasse in Lublin hat beschlossen, in Sachen der leistungsfähigen und unehrlichen Tätigkeit des Bediensteten des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums im Einvernehmen mit der Obersten Staatskontrollkammer den gerichtlichen Weg zu beschreiten.“

Preiserhöhung.

Der „Kurjer Gzeczny“ meldet, daß das Finanzministerium eine Verfügung erlassen habe, durch die vom 26. d. Mts. ab die Preise für Tabaksmonopolvergütungen um 20 Prozent erhöht werden.

Ein unpolitischer Hagelsturm.

Nach einer Sondermeldung des „Przegląd Poranny“ ist Warschau gestern von einem heftigen Hagelsturm heimgesucht worden. Die Hagelkörner sollen die Größe von Taubenieren gehabt haben. Viele Personen erlitten Hautabwürgungen. Es sind auch Fenster Scheiben eingeschlagen worden.

Der Vindemörder ein früherer Einbrecher.

Die Untersuchungsbehörden des Linde-Mordes haben sich auch für die Vergangenheit des Mörders interessiert und deshalb in die Akten eingesehen, die Aufzeichnungen enthalten über Verbrecher, die zu russischer Zeit bestraft wurden. Da soll sich nun gezeigt haben, daß Wladimir Trzmielowski, der jetzt im 33. Lebensjahre steht, schon als 17-jähriger zahlreiche Konflikte mit den damaligen Polizei- und Gerichtsbehörden hatte. Im Gefängnis von Grojec saß er eine viermonatige Strafe für einen Einbruchsdiebstahl ab, den er als Mitglied einer Einbrecherbande verübte, an deren Spitze der Bandit Wladimir Zabawski stand, der den Beinamen „Zaba“ trug. Trzmielowski versuchte dann wieder einen Einbruchsdiebstahl und kam für sechs Monate ins Gefängnis. Außerdem soll er verschiedene kleine Strafen für Trunkfucht, Schlägerei und dergleichen bis zu zwei Wochen Arrest erhalten haben. Nach der Verurteilung Polens kehrte er nach Warschau zurück und trat unter dem Namen Trzmielowski als Freiwilliger ins polnische Heer ein. Bei den Kämpfen um Lemberg wurde er durch einen Granatsplitter am Kopfe verletzt und nahm dann nach seiner Heilung nicht mehr an den Frontkämpfen teil, sondern war bei den Sanitätskolonnen tätig.

Materialismus in allen seinen Formen, — das ist der wahre Inhalt des heutigen, von den „Sowjets“ beherrschten Russlands. Er ist das einzige wahre Fundament des Bolschewismus, was übrigens eines jeden Kommunismus, teilweise auch des Sozialismus überhaupt.

Marx und Engel sind die letzten Propheten dieser materialistischen „neuen Religion“, oder — besser gesagt — dieser „Antireligion“. Schaut man hinter sich, so sieht man eine sehr lange Reihe von ihren Vorgängern auf demselben Gebiete schreiten: Zoroaster, Pythagoras, Platon, Fourier, Saint-Simon, Babeuf, Robespierre und Morelli unter den Franzosen; Thomas Morus in England; die deutschen Anabaptisten Mathias, Rothmann, Johannes von Leiden, Münzer und Stoeck, — die unglücklichen, stark kommunistisch angehauchten Sekte der mittelalterlichen und noch mehr des frühsten Asketen-Christentums, und so bis auf den alten Platon, den Verfasser der, seinem Geiste nach, echt-kommunistischen Abhandlung über den Idealstaat. (2000 Jahre vor unseren Zeiten!)

Ob in der grauen Theorie nur, oder auch in blutiger Wirklichkeit, hat ein jeder unter diesen Propheten den historischen Materialismus als Monopolinhalt des Kollektiv-Mythenmenschen der Mehrheit über der andersgeordneten Minderheit umgesehen verjucht.“

Wenn die Führer der Ultra-Bolschewisten R. Bucharin und Apfelbaum immer wieder dem feurigen Bronstein vorwerfen, daß er in den Bolschewismus allzu viele ideale Momente hineinbringt, indem er (Trotski) eine „heilige“ Sache des Proletariats, „traditionelle“ Zwecke der roten Armeen und dergleichen mehr predigt, so wissen beide, warum sie diese Vorwürfe machen: denn die Existenz der kommunistischen Welt wird auch durch den leisen Hauch eines bürgerlich anheimelnden Idealismus merklich untergraben.

Wie Ahirman mit Muzamasda, wie Jahve mit Boal, wie Christentum mit dem Bazarismus, — so kämpft heute Idealismus mit dem Materialismus wieder einmal seinen ewigen, unauslöschbaren Kampf des Göttlichen mit dem Infernalis mit besonders unklaren Resultaten: der Bolschewismus, der Vertreter der Antidealen und Vorkämpfer des Materialismus in der Seele der Menschheit, schwingt so hoch wie niemals zuvor seine Fahnen: die uralten Lösungen dieses Kampfes sind drei an Zahl:

„Nieder mit dem Familienideal! Nieder mit dem Eigentumsideal! Nieder mit dem Rationalideal!“

*) „Das geistige Rußland von heute“ von Fr. Jung, Berlin (eine sowjetische Propagandaschrift).

Bolschewistische Gefahr.

Eine kulturpsychologische Analyse von Dr. von Behrens.

I. „Gott ist eine Lüge!“

(250 000 000 a mliche Maueranschläge.)

Was ist Bolschewismus? — Der Sozialpolitiker antwortet: ein bis zur äußersten Linken geschwenktes Pendel der Weltgeschichte. Der Staatspolitiker sagt: es ist eine durch die Kriegsrunderlage eines Imperiums ausgebrochene Massenpsychose inmitten einer halbsterbenden Nation ohne Führung. Der Theologe wird uns beweisen, daß der Bolschewismus lediglich eine Strafe Gottes oder gar — der Beginn des in der heiligen Schrift verbotenen Reiches des Antichristus auf Erden bildet. Der Antisemit lächelt überlegen: der erste offene Versuch Israels, auf den Trümmern der verhassten Fremdzivilisationen seine von Eru abgegründete Weltmachtstellung zu proklamieren. Der Diplomat reißt sich die Hände: ein ungewöhnlich trübes Wasser das, das läßt es sich Goldfische fangen — Konzeptionen — Protektorate — Einflußgebiete...

Und da ein jeder unter diesen Herren eine eigene Einstellung hat, die seine persönlichen Sympathien und Antipathien, die Interessen seines Volkes, seines Standes, seines Gesellschaftskreises usw. erbeischen, so entsteht daraus so ein buntes Durcheinander von Babel der Ansichten und Meinungen, daß kein Mensch, der abseits steht und weber das Rußland noch die Russen kennt, sich darin zurechtzufinden imstande ist.

Nun ist und bleibt aber diese Frage — der Bolschewismus, ausgerechnet die allerwichtigste Frage der Gegenwart und — wer kann das sagen? — vielleicht auch der Zukunft... Und da ist es die rechte Zeit, daß der Geschichtsphilosoph und Kulturpsychologe an diese verhängnisvolle Frage in der gewohnten unparteiischen Weise herantritt und kaltsinnig seine Diagnose stellt, ob das Schmerzenskind, „Bolschewismus“, genannt, auch lebensfähig ist, ob aus diesem entarteten einmal etwas werden kann und ob dieses Kind auch zufällig nicht eine gefährliche Mißgeburt darstellt, die mit ihren roten Drachentritten des Abendlandes Eingeweide bald zerfleischen wird?

Mit philosophischem Gleichmut wird da der Arzt feststellen, daß

1. der Bolschewismus ein legitimes Kind des historischen Materialismus und der Nachkriegsentauschung ist, daß
2. von dieser Art schon früher in vielen Ländern Gottes Kinder zu finden waren, und
3. daß alle diese Kinder ihre obengenannten Eltern nirgends überlebt haben, sondern nach wenigen Jahren mangels ausreichender sozialer Nahrung eingegangen sind.

Und da nie etwas wesentlich Neues in der Weltgeschichte vorgehen kann, so dürfen wir mit einer bedeutend größeren Seelenruhe über diese Weltfrage — die es zur Zeit einmal wieder ist — sprechen, als wir das immer noch tun.

Die materialistische Weltanschauung, durch den Zarenkultus und den byzantinischen Heiligen- und Wunderkultus künstlich unter den breiten Volksmassen Osteuropas (Europas mit) niedergebunden, so lange der Zar und die Wundermänner dem Wuschel sein geistiges Weltall bedeuteten, mußte mit einer entsprechenden Niesenentspannung zurückschmelzen, sobald der Wuschel diesen seinen alten Glauben verlor. An Stelle dieses Schamamismus, der immerhin ideal gewesen ist, mußte eine ultramaterielle Seelenentstellung treten, sobald der „gottgegebene“ Kronenträger sich unter den Schlägen des Schicksals während des Japan-Krieges und des Weltkrieges, im Regieren und auch im engeren Familienleben als ein ganz simples, schnapsbedürftiges und borniertes Menschenkind entpuppte, als der Wunderkater Nikolaus sein Außenbild gegen die stärkeren Götzen der Welt häute und der Abendländer zu gleicher Zeit zu beschützen nicht vermochte und somit die Grundfesten dieses primitiven „Idealismus“ auf russischem Boden 1905—1916 zusammengebrochen sind. Nun mußte der Rückschlag kommen, — und der Materialismus wurde mit einem Mal auf der ganzen Linie triumph. Das primitive orientalische Christentum mit seiner byzantinischen Kirche mußte vor der ebenso rohen Lehre Margens und Lenins weichen, — der Bolschewismus war schon nach den Niederlagen Brisslons in Galizien und Samsonows in Polen (1915—16) der Herr im Zarenreiche. Lenin—Mjanow und Trotski—Bronstein sind die natürlichen politischen Erben der Romanows mit ihren Popen und Wundermönchen schon zwei Jahre vor dem 27. Oktober 1917 geworden, wenn sie auch an jenem Tage erst den Nachschuß (ohne Mühe) übernommen haben. Und die roten Kommissare werden auf dem im psychologischen-kulturellen Sinne vollständig-rechtmäßig von ihnen jetzt eingenommenen Herrscherposten verbleiben dürfen, wenn die materialistische Seelenentstellung beim Russen in Rußland abermals nicht durch irgend eine von Idealen abgeleitete Glaubenslehre oder ideellerer Weltanschauung verdrängt wird. Daher die frampffasie Bekämpfung der bürgerlichen Bächerkultur, — daher der Kampf gegen die Kirchen aller Konfessionen (außer der sogenannten „lebendigen Kirchengemeinschaft“, die in Wirklichkeit einen geistestötenden uralten Materialismus und einen Gegenstand zu jeglichem religiösen Gedanken darstellt, daher auch von den Sowjetherren überall unterdrückt wird). Wenn die Sowjets ihre letzten Größchen für Parteiagitation und Propaganda in Dorf, Schule und Armees ausgeben, — wenn sie nicht eine einzige freie Zeitung, Buch, Predigt oder Rede ohne strengste Zensur zulassen, — so ist das alles nur der wohlbegründete Kampf gegen das Ideale, und — für die kraz-materialistische Gemütsart.

Die deutsch-russischen Verhandlungen.

Englische Urteile.

Aus den Betrachtungen, welche der „Daily Telegraph“ abermals über den deutsch-russischen Vertragsplan anstellt, ist beachtenswert, daß zwar noch immer die Harmlosigkeit des Plans in Zweifel gezogen, andererseits aber einem diplomatischen Druck auf Berlin nicht das Wort geredet wird. Sollte aber ein Druck dieser Art doch unternommen werden, so sind dem Blatte zufolge viele Leute der Meinung, daß dann gleichzeitig ein Druck der britischen Diplomatie auch auf diejenigen Staaten ausgeübt werden sollte, welche auf eine Veränderung des Völkerbundes vor dem Beitritt Deutschlands zum Völkerbunde bestanden und dadurch die Katastrophe des vorigen Monats herbeigeführt hätten. Großbritannien könne zum Beispiel sowohl Deutschland wie Frankreich darauf hinweisen, daß der Vertrag von Locarno und damit die britische Verbürgung der Westgrenzen von dem Beitritt Deutschlands zum Völkerbund abhängig sei. Wenn also Deutschland und Frankreich eine Politik trieben, welche den Beitritt Deutschlands zum Bunde verhindere, so würden beide Staaten die Vorteile der britischen Garantie aufs Spiel setzen.

Das Blatt glaubt übrigens, daß außer der Enttäuschung von Genf auch die Bündnispolitik, welche zwischen Frankreich, Italien und einer Reihe von Oststaaten in der letzten Zeit eingeschlagen worden sei, von Deutschland als Versuch einer Einkreisung empfunden worden sei und die deutsch-russischen Verhandlungen beschleunigt habe. Auch in britischen Kreisen sei diese Bündnispolitik mißbilligt und in einigen Fällen verurteilt worden. Strittig erscheint dem Blatt die Frage, ob der Artikel 18 der Bundesfassung Deutschland verpflichte, den Vertrag beim Völkerbund zu registrieren. Eine entsprechende Auslegung des Artikels, welche die britische Regierung herbeigeführt habe, gehe dahin, daß ein Bundesmitglied nur solche Verträge anzumelden brauche, die von ihm nach seinem Beitritt zum Bunde abgeschlossen worden seien. Auf der anderen Seite verpflichte Artikel 20 ein neu eintretendes Bundesmitglied, sich von Abmachungen zu lösen, welche mit den Bundesfassungen unvereinbar seien, und der Bund könne auf Grund dieses Artikels sehr wohl das Verlangen an Deutschland stellen, den Text des russischen Vertrages vorgelegt zu erhalten, um gegebenenfalls auf Änderungen darin zu bestehen.

Der „Daily Herald“ hält, daß der Vertrag wahrscheinlich in den nächsten Tagen paraphiert und veröffentlicht werde. Es werde sich dann herausstellen, daß er niemand einen Anstoß gebe, der nicht Anstoß zu nehmen wünsche.

Wie sich der „Temps“ den deutsch-russischen Vertrag denkt.

Die Stuttgarter Rede des Außenministers Dr. Stresemann hat in der französischen Öffentlichkeit laut gewordenen Zweifel und Befürchtungen nicht wesentlich verringern können. Der „Temps“ bemerkt zu dieser Rede, niemand denke daran, Deutschland einen Vorwurf zu machen, wenn es seine freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland sichern wolle. Aber die Frage sei, ob die Berliner Regierung durch die neuen Abmachungen an der Erfüllung ihrer westlichen Verpflichtungen verhindert werde. Wenn Herr Stresemann in Stuttgart erkläre, die beiden Länder wollten sich gegenseitig verpflichten, in Zukunft keine aggressiven Maßnahmen zu ergreifen, so könnten diese Worte — wenn sie überhaupt einen Sinn haben sollten — nur so verstanden werden, daß der Vertrag tatsächlich eine gegenwärtige Neutralitätsverpflichtung enthalte. Der Vertrag sei aufgestellt worden, um die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu klären und eine eindeutige Stellungnahme der verschiedenen Parteien zu ermöglichen.

Der Berliner Berichterstatter des „Temps“ glaubt, den wesentlichen Inhalt des Vertrages in folgenden vier Punkten zusammenfassen zu können:

1. Jede der beiden Mächte bleibt neutral, falls eine von ihnen eine dritte Macht angreifen würde, z. B. wenn die Sowjets Polen angriffen.
2. Wenn in diesem Falle Deutschland aufgerufen würde, den Artikel 16 durchzuführen, so werde es sich in den Grenzen halten, die von den Vertretern der Mächte in dem Begleitbrief von Locarno vom 19. Oktober genehmigt worden seien.
3. Jede der beiden Mächte bleibt neutral im Falle eine von ihnen einem nicht provozierten Angriff einer dritten Macht ausgesetzt würde, z. B. England gegen Sowjetrußland.
4. Deutschland und Rußland würden von nun an, um die in Rapallo geschaffenen freundschaftlichen Bande enger zu knüpfen, alle Angelegenheiten, die für sie von gleichem Interesse wären, in gemeinsamem Vorgehen behandeln.

Deutsches Reich.

Todesurteil gegen einen Gattenmörder.

Das Potsdamer Schwurgericht hat zwei Tage lang gegen den Arbeiter Rheinhold Priglow aus Pankow verhandelt, dem zur Zeit gelegt wird, seine Ehefrau mit einer Zunderschnur im Schlaf erdrosselt zu haben. Der Angeklagte lebte in ständigem Zwist mit seiner Ehefrau. Am Morgen war es wieder zum Streit gekommen, und abends folgte der Angeklagte dem Entschluß, den ewigen Zwistigkeiten endlich ein Ende zu machen. Mit einer Zunderschnur, die er unter das Kopfkissen legte, wartete der Mann, bis die Ehefrau eingeschlafen war. Am Morgen schloß er behutsam die Schnur unter den Kopf, legte sie um den Hals und zog mit einem Ruck zu. Nachdem die Frau tot war, legte sich der Täter feilschweigend in die Bettdecke und schlief bis gegen 7 Uhr morgens. Dann holte er den Arzt, erzählte diesem, daß seine Frau Selbstmord begangen und verlangte einen Totenschein. Der Arzt verweigerte diesen und bald darauf wurde Priglow verhaftet. Der Angeklagte war zum Teil geständig. Die Geschworenen erklärten auf Todesstrafe und lebenslänglichen Ehrverlust. Der Angeklagte nahm das Urteil gefaßt an.

Von der ersten Reise der „Hamburg“.

Zur Ankunft der „Hamburg“ in Neuport wird folgendes gemeldet: Die „Hamburg“ hatte unterwegs vier Sturmlage. Die Passagiere waren des Todes voll über das Verhalten des Schiffes, da der Dampfer auch bei rauhem Wetter nicht schlingerte. Der Kommandant der Hamburger Universität, Brown, bot den Ankommen den Gruß des ganzen amerikanischen Volkes. Der stellvertretende Generalkonsul von New York wies in seiner Ansprache darauf hin, die Tatsache, daß ein Mann wie Brown und so viele führende Persönlichkeiten an der Begrüßung teilnehmen, sei der beste Beweis für die Bedeutung, die dem Reich beigemessen werde. Der Vorsitzende der Vereinigten Deutschen Gesellschaften, Obermayer, führte aus: Die Amerikaner deutschen Stammes haben in dem Besuch einen neuen Beweis dafür, daß Deutschland mehr denn je befreundet ist, die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder zu festigen.

Chamberlain vor dem Unterhaus.

Vorstellungsbereit.

Im Unterhaus fragte Poincaré, ob dem Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten die von Wilson, Clemenceau und dem Kaiser...

Vorstellungsbereit.

Im Unterhaus fragte Poincaré, ob dem Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten die von Wilson, Clemenceau und dem Kaiser...

daß Deutschland vor Ablauf von 15 Jahren ausreichende Gewähr für die Erfüllung seiner Verpflichtungen geben sollte, bereit zu sein, untereinander eine frühere Beendigung der Rheinlandbesetzung zu vereinbaren. Poincaré fragte weiter, ob die Regierung, nachdem die Vorkonferenz gegenüber dem Völkerbundrat festgelegt habe, daß Deutschland seine Entwaflnungsvorgaben erfüllt hat, bereit sein, nunmehr eine Abfertigung der Besetzungskrisen vorzuschlagen.

Chamberlain erwiderte, der Fragesteller habe die Erklärung der Vorkonferenz vom 6. März d. Js. verlesen, in der sich die Regierung äußert.

Sie hat, so fuhr er fort, nicht erklärt, daß Deutschland seine Verpflichtungen hinsichtlich der Entwaflnung erfüllt habe. Ihre Feststellung bedeutete etwas anderes. Um nachzuweisen, welche Einwände gegen die Ausnahme Deutschlands in den Völkerbund zu verhindern, hat die Vorkonferenz erklärt, daß nach ihrem besten Wissen Deutschland effektive Garantien für seine ehrsichtige Absicht zur Erfüllung seiner vertraglichen Verpflichtungen biete. Es besteht ein beträchtlicher Unterschied zwischen dieser Feststellung und den befristenden Garantien für die Erfüllung der deutschen Verpflichtungen gemäß der Erklärung vom 16. Juni 1919. Poincaré wird mir die Bemerkung gestatten, daß ich mir keinen ungünstigeren Augenblick denken kann, um eine so weitreichende Aussprache zu veranlassen.

Begwood fragte, ob die in der Erklärung von 1919 niedergelegten Grundsätze zur Durchführung gebracht würden, sobald die in der Erklärung erwähnten Bedingungen zur Zufriedenheit der britischen Regierung erfüllt werden und ob die britische Regierung sich noch an die 1919 abgegebene Erklärung halte.

Chamberlain antwortete: Die Erklärung von 1919 war eine Erklärung über die damals bestehenden Absichten der drei Regierungen. Es war keine Erklärung, auf die sich die deutsche Regierung zu berufen ein Recht hat.

Sir Aulien Chamberlain erklärte im Unterhaus auf eine Anfrage, er habe noch keinen Vorschlag zur Verschiebung der auf den 17. Mai festgesetzten vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf erhalten und er sei auch nicht einverstanden, die Möglichkeit einer Verschiebung dadurch zu befestigen, indem er für die Konferenz einen anderen Staat wie die Schweiz vorschläge. Rußlands Absage, an der Konferenz nicht teilzunehmen, weil sie in der Schweiz abgehalten werde, sei weder dem Völkerbund gegenüber sehr höflich noch den Zielen, die der Völkerbund verfolge, zweckdienlich. Alle Bemühungen, die Streitigkeiten zwischen der Regierung und der schweizerischen Regierung zu beilegen und dadurch Rußland zur Teilnahme zu bewegen, seien fehlschlagen. Es sei jedoch unmöglich, daß der Völkerbund wegen diplomatischer Meinungsverschiedenheiten auf Geheiß irgend eines Staates seinen Sitz in der Schweiz aufgebe.

Mussolini gegen Danzig.

Ein Donnerkeil.

Wie wohl auch andernorts, so ist in der Presse des Danziger Freistaates an Mussolinis Gewaltspolitik scharfe Kritik geübt worden, besonders im Organ der Sozialdemokratischen Partei, der „Danziger Volksstimme“. Das hat den Born des „Duce“ erregt, und er hat einen Donnerkeil hingeschleudert. Der italienische Generalkonsul hat beim Senat der Freien Stadt Danzig einen Schritt unternommen, um die Aufmerksamkeit der Danziger Regierung auf die Haltung der „Danziger Volksstimme“ gegenüber Italien zu lenken, und für den Fall, daß in dieser Haltung eine Änderung eintritt, gewisse, für Danzig nachteilige Konsequenzen in Aussicht zu stellen. Dieser Schritt hat in Danzig peinliches Aufsehen erregt. In der Presse wird mit Entschiedenheit gegen diese Methode und den Versuch einer Vergewaltigung der Pressefreiheit Protest erhoben. Die „Danziger Volksstimme“ erinnert daran, daß, als vor wenigen Tagen in Wien der italienische Vertreter sich über gewisse Anspielungen eines Kommissars auf Mussolini beschwerte, die österreichische Vertretung ihm erwiderte, eine Theaterzensur bestehe in Österreich nicht mehr, und es gebe daher keine gesetzliche Handhabe, jenem Komiker das Witzereißern zu verbieten. Der Danziger Senat hat, wie verlautet, eine ähnliche Antwort gegeben.

Die Verhandlungen mit den Rifabahlen.

Wie aus Oudschda gemeldet wird, sind die Vertreter der Rifabahlen bereits im Besitz der Antwort Abdel Krims auf die von Frankreich und Spanien gestellten Vorbedingungen. Es könnte infolgedessen eine neue Zusammenkunft zwischen den Delegierten Frankreichs und Spaniens und den Bevollmächtigten des Rif vereinbart werden.

Über den Inhalt der Antwort Abdel Krims haben die Rifdelegierten der Presse keine Mitteilung gemacht, jedoch glaubt der Sonderkorrespondent des „Temps“ in Oudschda mitteilen zu können, daß die Rifdelegation nunmehr dazu bereit sei, über die anfangs von ihr schroff abgelehnte sofortige Befreiung einiger strategisch wichtiger Punkte als territoriale Pfänder durch die französischen und spanischen Streitkräfte zu diskutieren, mit der Absicht allerdings, das französisch-spanische Vordringen nach Möglichkeit zu beschränken. In der Frage der von Frankreich und Spanien geforderten sofortigen Gefangenenauslieferung werde die Rifdelegation auf ihrer anfänglichen Ablehnung bestehen, jedoch eine Erleichterung in der Gefangenenernährung während der Dauer der Verhandlungen durch Zulassung von Rote Kreuz-Abteilungen vorschlagen. Nach den Meldungen aus Oudschda zeigt sich in den Delegationskreisen eine ziemlich optimistische Haltung über den Ausgang der Verhandlungen; man hofft, von den Bevollmächtigten Abdel Krims ausreichende Sicherheiten zu erlangen, um die offiziellen Friedensverhandlungen in Oudschda selbst beginnen zu können.

Auch in diplomatischen Kreisen legt man heute einen größeren Optimismus an den Tag, und man glaubt, daß es schließlich gelingen werde, dank gegenseitiger Konzessionen zu einer Einigung zu gelangen. Jedenfalls scheint die französische Regierung ehrlich um einen Frieden in Marokko bestrebt zu sein, zumal, wie bereits gemeldet, die Fortsetzung der Feindseligkeiten Frankreich keinen nennenswerten Vorteil zu bringen vermag. Die französische Regierung hält nach wie vor die Verträge von Algeiras und das ergänzende Abkommen von 1911 für die Grundlage ihrer Politik in Marokko und scheint wenig Neigung dazu zu haben, durch eine eventuelle Befreiung des Rif in internationale Komplikationen zu geraten. Aus dem gleichen Grunde und im Hinblick auf die Haltung Italiens wird man wohl französischerseits nicht dem von Spanien andeutungsweise ausgesprochenen Wunsch nach Verringerung des Tanagerstatus beipflichten. Man hat in Pariser diplomatischen Kreisen den Eindruck, daß es der französischen Diplomatie dank der vermittelnden Tätigkeit des spanischen Vorkonferenz in Paris, der übrigens in den letzten Tagen fast täglich Zusammenkünfte mit Briand hatte, gelungen sei, die spanische Regierung zu einer Mäßigung in ihren Forderungen zu bestimmen. Ob die Rifdelegationen, die noch bei der ersten Zusammenkunft mit den Vertretern des Rif zwischen den spanischen und französischen Delegierten beizubringen haben, vollkommen befriedigt sind, entzieht sich allerdings der Beurteilung. Auch hängt ja die weitere Entwicklung der Ereignisse nicht allein von den französischen und spanischen Wünschen, sondern auch davon ab, wie weit diese Verhandlungen den berechtigten Wünschen des Rif nach einer administrativen Autonomie Rechnung tragen und wie weit die Rifabahlen zur Erfüllung der französisch-spanischen Wünsche bereit sind, und dies sollen die heute wieder aufgenommenen Verhandlungen zeigen.

Aus anderen Ländern.

Die Unterredung zwischen Briand und von Hoesch.

Paris, 23. April. (R.) Die Blätter teilen übereinstimmend mit, daß sich die gestrige Unterredung zwischen Briand und dem deutschen Vorkonferenz auf die deutsch-russischen Verhandlungen bezogen habe. Nach dem „Matin“ hat der deutsche Vorkonferenz Briand die Grundzüge des deutsch-russischen Vertrages auseinandergesetzt, der unmittelbar vor der Unterzeichnung steht. Er habe weiter erklärt, Ministerialdirektor Dr. Gaus sei nach einer eingehenden Prüfung des Vertragstextes zu der Ansicht gekommen, daß der Vertrag vollkommen mit dem Abkommen von Locarno in Einklang stehe.

Bleibt Herriot Kammerpräsident?

Paris, 23. April. (R.) Kammerpräsident Herriot hat gestern nachmittag mit einflussreichen Mitgliedern der radikalen Kammerfraktion die Frage erörtert, ob er den Kammerpräsidenten verlassen und die Führung der Fraktion übernehmen solle. Hierüber herrscht geteilte Meinung. Es ist gestern jedoch erklärt worden, im Fall Herriot sich dafür entscheiden sollte, Kammerpräsident zu bleiben, für den Vorsitz der Partei eine Neuwahl vorzunehmen.

Pariser Vorbereitungen für die Abrüstungskonferenz.

Paris, 23. April. (R.) Der Oberste Verteidigungsrat hat gestern nachmittag unter dem Vorsitz Doumergues das Programm für die vorbereitende Abrüstungskonferenz geprüft. Die französischen Ziele nach der nicht nur die tatsächlichen Waffen eines Landes, sondern auch seine sämtlichen Hilfsmittel wie seine Bevölkerungsziffer, seine wirtschaftliche Rüstung und seine geographische Lage in Betracht gezogen werden müssen, wurde in vollem Umfang aufrecht erhalten.

Sturmjungen in der Comédie Française.

Paris, 23. April. (R.) In der Comédie Française wird seit einigen Tagen ein Schauspiel aufgeführt, in dem eine Offiziersfamilie moralisch keine glänzende Rolle spielt. Gestern Abend kam es deshalb zu lärmenden Kundgebungen, und führende Personen der Patriotenliga, darunter General Castelnau, haben den Leiter der Comédie Française aufgefordert, das Stück vom Spielplan abzuheben.

Explosion auf einem U-Boot.

Aus New-London (Connecticut) wird gemeldet, daß sich auf dem dort vor Anker liegenden Unterseeboot „S 49“ eine schwere Explosion ereignete. Bisher wurden 12 Schwerverletzte geborgen. Über die Ursachen des Unglücks ist noch nichts bekannt. Der New-York Herald meldet hierzu aus New-London, daß durch die Explosion auf dem amerikanischen Unterseeboot „S 49“, einem Schwesterboot der kürzlich mit 37 Mann untergegangenen „S 59“, 15 Matrosen zum Teil schwer verletzt wurden. Die Explosion ereignete sich infolge einer Entzündung von Chlorgasen, die in der Achterbatterie entstanden war. 15 Matrosen, die in dem angrenzenden Raum sich befanden, wurden durch die Wucht der Explosion gegen die Stahlwände des Bootes geschleudert. Sofort nach dem Unglück wurden Hilfsmannschaften herbeigeholt, die mit Gasmasken bewaffnet in das Unterseeboot eindringen. Glücklicherweise konnte die gesamte Besatzung geborgen werden. Lebensgefahr ist für die Verletzten nicht vorhanden.

Die Lage in der Türkei.

Paris, 23. April. (R.) Nach einer Meldung des Sonderberichterstatters des „Matin“ in Ankara sollen die ausländischen Luftschiffahrtsgesellschaften, die Kurverbindungen über Thrazien unterhalten, am Dienstag offiziell die Mitteilung erhalten, die türkischen Behörden hätten Befehl erhalten, auf ausländische Flugzeuge, die die verbotene Zone westlich von Konstantinopel überfliegen, zu schießen.

Politische Uebersicht.

Nach dem völligen Scheitern der gestrigen Einigungsverhandlungen im englischen Kohlenbergbau wird Baldwin heute noch einmal mit beiden Parteien verhandeln.

Bei Zusammenstößen zwischen Polizei und Mohammedanern in Kalkutta wurden mehrere Personen getötet.

In Hamburg ist gestern eine brasilianische Studienkommission eingetroffen, die Berlin, Dresden, München, Frankfurt und Köln besuchen will.

Der Oberste Verteidigungsrat Frankreichs hat gestern das Programm für die vorbereitende Abrüstungskonferenz geprüft.

Die Gesamtzahl der mobilisierten türkischen Truppen soll 250 000 betragen.

Das englische Unterhaus hat das Sparamtsengesetz in britischer Lesung angenommen.

Herriot beabsichtigt, den Vorsitz der radikal-sozialistischen Partei niederzulegen. Er hat Daladier zu seinem Nachfolger vorgeschlagen.

Die Friedensdelegierten Abdel Krims haben sich erneut mit dem Flugzeug ins Rifgebiet begeben, um mit ihrem Führer die Lage zu besprechen.

In Washington begannen heute die Verhandlungen über den neuen französischen Schuldenvorschlag.

Letzte Meldungen.

Peking in den Händen der „Alliierten“.

Das Sicherheitskomitee alter Staatsmänner ist zurückgetreten und hat die Verantwortung den Führern der „alliierten Truppen“ überlassen, welche heute eintrafen. Peking winkt von Truppen; die Geschäfte sind größtenteils geschlossen. Die Wiederherstellung der Disziplin unter den Soldaten, deren Auftreten in freiem Gergang zu dem der Kommunistenpartei steht, ist das erste Erfordernis. In die Bildung einer verantwortlichen Regierung ist noch nicht zu denken.

Zusammenstoß mit Demonstranten in Chemnitz.

Chemnitz, 23. April. (R.) Im Anschluß an eine kommunistische Versammlung der Erwerbslosen bildete sich gestern nachmittag ein Demonstrationszug von etwa 1000 Personen auf dem Neumarkt. Vor dem Rathaus kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, die den Platz unter Anwendung der Gummiknüttel säuberte und eine Anzahl Verhaftungen vornahm.

Wechsel im holländischen Kriegsministerium.

Haag, 23. April. (R.) Der Kriegsminister, Professor van Roon hat sein Demissionsgesuch eingereicht, welches angenommen wurde. Die Königin hat den Kriegsminister im Kabinett Colijn, Major Lambeij, wieder mit dieser Funktion betraut.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Strag; für Stadt und Land: Rudolf Gerbrechtsmeier; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Strag; für den Anzeigenteil: H. Schwarzlopp, Kosmos Sp. z. o. o. Verlag: „Posener Tageblatt“, Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Smierczyniecka 6.

„SNOP“ Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit

Telephon Nr. 33-25

Poznań, ul. Pocztowa Nr. 10

Telephon Nr. 33-25

versichert gegen Hagelschäden.

Die Versicherungs-Gesellschaft „S N O P“ bietet ihren Mitgliedern die besten Bedingungen an, weil sie besonders die Körner und besonders das Stroh versichert, und zahlt im Falle des Hagelschlags Entschädigungen für Körnerschäden ohne irgend welche Abzüge für Stroh.

Für sechsjährige Versicherungen und für hagelfreie Jahre werden die höchsten Rabatte gewährt.

In 23 Jahren ihrer Existenz hat die Gesellschaft niemals Nachschuß erhoben.

Bemerkung: Günstige Zahlungsbedingungen!

Français, English, Italiano, Polski, usw.
In der „Sprachenschule nach der Methode Berlitz“ unterrichtet jeder Lehrer in seiner eigenen Muttersprache.
• Neue Kurse beginnen am 26. April. •
Auskünfte und Anmeldungen täglich zwischen 10 Uhr vorm. u. 9 Uhr abends.
Poznań, Str. Marcin 63, im Hofe rechts.

Am 1. Mai Eröffnung der Saison, Des Kurortes Brzozą

bei Bydgoszcz, Bahnstation Chmielniki, gesunde, trockene Gegend, gelegen am 650 Morgen großen Jesuitensee, umgeben von schönem Nadelwald, Wasser und Sonnen-Bäder, Pensionat, möbl. Zimmer, bei angemessenen Preisen.

Erstl. Warschauer Küche. Auf Wunsch Prospekt. Inhaber Rudolf Besler.

Billigste und reellste Bezugsquelle! Herren-Anzüge von 18 zloty an.

Große Auswahl in Sport-Anzügen in modernsten Farben für Herren u. Knaben.

Spezialität: einfache Kammgarn-Anzüge und Gehröcke. Einzelne Hosen zu spottbilligen Preisen empfiehlt

P. Staskiewicz, Poznań, Stary Rynek 90 (gegenüber dem Neuen Rathaus). Eigene Fabrikation. Sauberste Verarbeitung. Vorzügliche Paßformen. Beachten Sie bitte meine Schaufensterausstellung.

Kräftige, gutbewurzelte Feigenbäumchen

in Töpfen abzugeben oder geg. veredelte Pomeranzenbäumchen einzutauschen bei Gutsgrütern Markowice, pow. Strzelno.

Neu erschienen! Sogleich lieferbar: Unterz. betr. b. d. Buchhandlung d. Drukarnia Concordia, Poznań, Zwierzyńska 6:
• Sid. Vollzugsvorschriften zur Einkommensteuer, br. 6 zł.
• Sid. Die Gewerbesteuer von J. Benitz, br. 5 zł.
Nach auswärts m. Portozuschlag.
Ort, Dat.
Postanstalt
Name od. Fa.

Eier!

Bin laufend Abnehmer für

frische, schwere Posener Eier

in Waggonladungen u. Stücksendungen. Offerten erbeten!

Grosshandlung und Import Wilhelm Rose, Breslau I, Antonienstr. 31. Telegr.: Roseimport Breslau. Tel.: Ring 2574. Internationale Eier-Code.

Eier!

Alba-Motorrad

18 PS., Leichtmotorrad, in gutem Zustand, zu verkaufen. Zu besichtigen b. H. Janek, Bojanowo, ulica Sienkiewicza.

Zwei bessere Herr n suchen zwei gut möbl. Zimmer m. elektr. Licht evtl. m. Mittagsstisch. Angeb. unt. 970 an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Original Röhers-Triumph Windfegen Nr. 2 mit Siebwerk offeriert Woldemar Günter Landmaschinen POZNAŃ, Sew. Mielżyński 6, Telephon 52-25

Nachruf.

Am 20. April mittags verschied in Glogau der

Gutsbesitzer Herr

W. Furchheim, Wylin.

Ich werde sein Andenken stets in Ehren halten.

Wylin, den 23. April 1926.

Fritz Haue.

Nachruf.

Am 20. April verschied in Glogau der

Gutsbesitzer Herr

W. Furchheim, Wylin.

Wir verlieren in ihm einen treusorgenden und rechtschaffenen Chef und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Das Gutspersonal, W. Dreger.

Nach kurzem Krankenlager entschlief sanft, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe, treue, unvergeßliche Schwester und Schwägerin,

Frau Gymnasiallehrer

Maria Schoen, geb. Heinze.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Anna Heinze.

Poznań, den 23. April 1926.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 25. April, nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle des St. Josefstitels nach dem alten St. Marienkirchhofe, ul. Towarowa statt.

Arbeitsmarkt

Apparatebau-Anstalt und Kupferschmiede, deren Hauptkundschaft Brennerien, sucht zum baldigen Antritt

deutschstämmigen Ingenieur,

der mit der Branche vertraut ist.

Der Posten ist selbstständig. Verlangt wird gewissenhafter, gediegener Charakter. Erfahrung im Kalkulieren, Gewandtheit im Verkehr mit der Kundschaft und vollständige Kenntnis der polnischen Sprache. Sphäre Beteiligung wird in Aussicht gestellt.

Meldungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Zeugnisse, abgeschrieben und Gehaltsforderung werden erbeten unter P. 50 an Rudolf Mosse, Poznań.

Brennerei - Verwalter gesucht zum 1. Juli 1926.

Zeugnis-Abfahr. u. Gehalts-Forderung einreichen. Nur alt. best. empfohl. Bewerber, die mit Weisheit verirr. der deutsch. und poln. Sprache mächtig und poln. Staatsb. sind finden Berücksichtigung. Dauerstellung. Brennerei - Dohbertin G. m. b. H., E. Kujath - Dohbertin in Dobrzyniewo, pow. Wyrzysk.

Hofbeamter sofort gesucht.

Angebote unter L. 974 an die Geschäftsst. d. Bl.

Stellungslosen, jungen Kaufleuten, die intellig. u. fähig sind m. dem Publikum zu verkehren, bietet sich

Gelegenheit

durch Werbetätigkeit bei einigem Fleiß regelm. hohe Einnahmen zu erzielen. Angebote unt. 959 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Für Pfarrhaus auf dem Lande wird ein eheliches, arbeitames Mädchen gesucht.

Nicht unter 20 Jahre. Angebote mit Lohnansprüchen unter 971 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Stellungslos!

Ein deutsch u. poln. sprech. Landwirt mit allen Zweigen der Landwirtschaft vertraut, energisch, verh., kinderlos sucht per 1. 7. 26 Stellung auf einem größ. Gute selbst. oder unter Disposition. Ang. unt. 967 an die Geschäftsst. d. Bl.

Buchhalter,

perfekt und bilanzfähig in allen Sph., gewandter Korrespondent beider Landessprachen mächtig mit Schreibmaschine und poln. Stenographie vertraut, sucht Stellung. Gute Referenzen. Angebote unter 973 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche für meinen ersten Beamten, welcher in allen Zweigen der Landwirtschaft erfahren mit Buchführung und Maschinen vertraut ist, zum 1. Juli d. Js. einen anderen

Wirkungskreis.

Gefällige Angebote bitte an die Gutsverwaltung Wlosciejewki, poczta Książ, pow. Srem zu richt.

Beyme, Rittergutsbesitzer.

Suche sofort gut empfohlene Hauschneiderin

Poznań, Matejki 51 I rechts.

Saubere, perfekte

Ädchin,

die auch im Einfachen gut bewandert ist, für größ. Haushalt zum 1. Mai gesucht.

Konditorei G. Erhorn, Poznań, Fr. Ratajczaka 39.

Verzinkte Jauche- und Wasserfäßer

offeriert

Woldemar Günter

Landmaschinen

POZNAŃ,

Sew. Mielżyński 6.

Telephon 52-25.

28. IV. 7½: — statt II. — Aufn. in I. u. Ver. in III.

Neu eröffnet! Restaurant

Poznań, Stary Rynek, ulica Ratuszowa 36.

Bequemster Treffpunkt, da im Zentrum gelegen.

Billigste Preise! Billigste Preise!

Zum Besuch ladet freundlichst ein Der Wirt.

Aug. Hoffmann, Baumschulen

Telephon 212. Gniezno Telephon 212.

liefert aus großen Beständen für die

Frühjahrsplanzung

in bekannter Güte

Alle Baumschulen - Artikel

wie Obst- und Allee-bäume, Frucht- und Ziersträucher, Coniferen, Rosen, Hecken- und Staudenpflanzen usw.

Preis- u. Sortenverzeichnis wird a. Verlangen frei zugestellt.

Pianino, Klavier,

Flügel oder Harmonium.

gut erhalten, kaufe per Kaffe.

Räh. Ang. Fabrikat u. Preis

u. 961 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Ein gut erhaltenes Fahrrad

in preiswert zu verkaufen.

bei A. Zeidler, Socianka 2.

Verband für Handel und Gewerbe

Poznań.

Unsere Geschäftsstelle

befindet sich in

Poznań, ul. Skośna 8,

parterre

(Ev Vereinshaus, Rückseite)

Geschäftsstunden 8—3 Uhr

Sprechstunden 11—2 Uhr

Neue Kraft.

Wer durch die Straßen der alten guten Stadt Halle wandert, bleibt still stehen vor dem Giebel eines alten Hauses, das sich hoch erhebt. Und im Giebelfeld sieht er zwei Adler, die zum Himmel streben, und dazwischen die Inschrift: „Die auf den Herren harren, kriegen neue Kraft, daß sie aufstehen mit Flügeln wie Adler.“ Diese Worte aus Jesajas 40. hat der Erbauer des Hauses anbringen lassen, um in ihm die Erfahrung seines Lebens und den Grundatz seiner Arbeit auszudrücken. Dieses Haus ist der Hauptbau des Halleischen Waisenhauses und, der es erbaut hat, ist August Hermann Franke, der Vater der Halleischen Waisen, der ohne jede Vermittlung, nur in der Kraft eines unüberwindlichen Glaubens an das Werk dieses Hauses herangewachsen und es tatsächlich ohne Schulden vollendet hat. So steht dieses Haus für alle Zeiten da als ein Denkmal wunderbarer Gotteshilfe.

Nicht jeder ist ein August Hermann Franke. Nicht jeder hat das Recht, so unbedingt seine Sache als Gottes Sache anzusehen und sie dem besonderen Schutz und Helfen Gottes anvertraut zu wissen. Mancher andere müßte solches Kühn Wagnis mit bitterer Enttäuschung bezahlen. Es gibt auch ein falsches Sich-auf-Gott-Verlassen. Aber eins ist gewiß und bleibt die Erfahrung aller Gotteskinder: Kraft empfängt, neue ungeahnte Kraft, wer auf Gott harret. Kraft brauchen wir. Wir wollen und sollen nicht meinen, Gott werde uns die Arbeit abnehmen und ohne unser Mühen uns in den Schoß fallen lassen, was wir begehren. Aber Er gibt Größeres als das, Er gibt Kraft, Kraft zum Wirken und Schaffen, Kraft zum Tragen, ohne zusammenbrechen zu müssen, Kraft zum Kämpfen und Siegen, Kraft zur Erfüllung alles dessen, was uns von Ihm als Pflicht aufgelegt ist, Kraft, die mit Paulus bekennen kann: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“ Wenn unsere eigene Kraft zuschanden wird... Gott gibt neue Kraft!

D. Blau-Posen.

Nur keine Rührseligkeit.

Die „Naczpospolitą“ sieht den Kommunismus. — Das Gehirn vor Angst verwirrt. — Der Durst nach Blut.

Die „Naczpospolitą“ schreibt in Nr. 105 vom 17. April: „Wird in Polen die Revolution ausbrechen? Diese Frage stellt man sich seit einigen Tagen. Die von den Kommunisten improvisierten Straßennunnen erfüllen so manchen mit Befürchtungen, die jedoch unbegründet sind. Zum Ausbruch einer Revolution sind zwei Parteien nötig. Die Partei, die Revolution machen will, und eine zweite, die die Revolution fürchtet. Das ist keine politische Unwissenheit, sondern historische Wahrheit. Bei der Verschwörung der Delfin brüder gab es keine Revolution, weil Nikolaus I. ein mutiger Mann war. Er trat vor die rebellischen Soldaten und erklärte mit dem einen Auf: „Auf die Knie!“ alle Revolutionen gelüfte. Nikolaus II. war ein Sirohmann, und deshalb ließ er sich von der Revolutionswelle hinwegspülen, wie Ludwig XVI., Karl X. und Ludwig Philipp im Februar 1848. Den kommunistischen Sozialisten im Nachkriegsitalien schien es, als wenn sie schon Herren des Landes wären. Aber es fanden sich mutige Männer, die in Mussolini einen mutigen Führer erhielten. Sie zeigten den Kommunisten, daß die Schützen auch selbst beschossen werden können. Abtrünnigen waren keine Augen nötig. Ein paar Häcker mit Rizinussöl genügte. Wer von den Folgen dieses Als ergriffen wird, der kann keine Revolution machen.“

Warum aber auch fremde Muster suchen? Sehen wir auf das wätere Lemberg, das in den Augen der faulenden Regierung der Habsburger und der Ukrainer als sichere Reute für die sogenannte Westfronte mit Wilhelm von Habsburg an der Spitze galt. Man entsetzte die polnischen Bataillone, führte 20 000 ruthenische Soldaten unter der Führung erbitterter Feinde des Polentums ein und lieferte bei Nacht und Nebel die Amtsgelände und die strategischen Stellungen, Munition und Kriegsgerät aus.

Den nichtswürdigen Generalen und Hofräten Habsburgs schien es, daß die Polen in Lemberg für immer den Ukrainern ausgeliefert waren. Aber die Lemberger Polen waren mannhaft, und auch die Frauen zeigten sich mutig. Selbst ohne Waffen und ohne Munition, nahmen sie dem Feinde Waffen und Munition ab. Nach drei Wochen war Lemberg ebenso polnisch wie vor der ersten Teilung im Jahre 1772.

Dieses Beispiel sollte den bolschewistischen Kommunisten und den sogenannten Nationalkommunisten, die sich zu Marschällen, Grafen und Baronen, wie ungefähr zur Zeit Napoleons I. aufschwingen wollen, zu denken geben. In Warschau und in Polen wird es keine Revolution geben, weil die andere Partei sie nicht fürchtet, sondern vielmehr auf die Abenteuerversuche von Agenten Sinowjens und von Berlin (Natürlich! Berlin ist eine Sowjetrepublik! Dies Blatt wird immer findischer. Red. Hof. Tagebl.) wartet. Jeder sieht, daß die Zeit der faulen Kompromisse und die Atmosphäre des verfaulten Kerenskitums auch in Polen sich auf der ganzen Linie ausbreitet. Die Lage erfordert einen physischen Kampf. Es war unter Unglück, daß wir nur einmal einen modernen Kastellan hatten, der den Friedensstörer Borowski hinrichten ließ. Sonst hat jede Revolte, ob von Rubomirski oder einem anderen, mit Verhängnis enden müssen.

Jetzt darf es nicht so sein. Die Kommunisten, die in fremden Diensten stehen, wollen das polnische Volk unterjochen. Nun gut! Das polnische Volk, das nicht faulen will unter bolschewistischer oder preussischer Knute oder auch unter der Herrschaft häuslichen Größenwahns, wird den Kampf aufnehmen. Die Verteidiger Polens wissen wohl, daß in diesem Kampfe, namentlich zu Beginn desselben, manch Anhänger der guten Sache fallen wird, von den Kommunisten in schuftiger Weise ermordet. Aber diese Verteidiger wissen auch, daß ihnen gerade der endgültige Sieg zufallen wird, die sie mit Sparsamkeit, redlicher Arbeit, geistiger Anfrischung und Verbreitung von Grundgründen wahrer Demokratie den polnischen Staat stark aufbauen wollen. Diese Verteidiger sind auch entschlossen, nach unterdrückter Revolte sich mit den Schäften gründlich auseinanderzusetzen, sei es im Namen des Bolschewismus oder auch des Nationalkommunismus. Keine sentimentalischen Tränen, keine Rührseligkeit und kein Verzeihen! Diejenigen, die Polen heute in die Revolution hineintreiben wollen, mögen vorher wissen, daß sie eine blutige Strafe treffen wird. Breite Schichten des polnischen Volkes teilen diese Meinung, und sie nehmen von Tag zu Tag an Zahl und Energie zu. Wir werden die Kommunisten niedermeßeln, wenn sie nicht durch Selbstmord enden oder sich durch die Flucht retten, wie Bela Kun.“

Das Attentat auf den russischen Innenminister.

Der Zarenmörder.

Nach einer Meldung aus Moskau soll ein Student auf den Volkskommissar Jeloborodow einen Revolveranschlag verübt haben. In amtlichen russischen Kreisen in Berlin ist über die Tat noch nichts bekannt. (Sie wurde sogar dementiert!) Ob sie geheim gehalten wird oder ob eine falsche Nachricht von dem Anschlag durch die Kreise in die Welt gesetzt worden ist, die ein Interesse daran haben, das Andenken an die Blutschuld der Bolschewiken in der Welt nicht einschlafen zu lassen, spielt an und für sich keine Rolle. Die Person Jeloborodows ist aufs engste mit einem der schauerlichsten Dramen der russischen Revolution verknüpft. In Russland gilt er als der intellektuelle Urheber der Ermordung der Zarenfamilie. Er war Vorsteher des gerichtlichen Rosenspiels, bei dem dieses Revolutionstribunal das Todesurteil über den Zaren, die Zarin, den Großfürsten-Thronfolger, die Zarentöchter und die gesamte Begleitung der kaiserlichen Familie aussprach. Sein Name steht unter dem verhängnisvollen Schriftstück, das in jener blutigen Nacht des Jahres 1918 nach Zlatierinburg gebracht wurde. Er selbst wohnte der Ermordung nicht bei, sondern ließ sie durch einen jüdischen Mörder aus Lubolst vollstrecken. Dieser hat später selbst berichtet, in welcher entsetzlichen Weise er seinen Haß an dem Kaiserpaar und seinen unschuldigen Kindern gelüftete, daß er selbst, als die Kaiserin nach der Salbe der Mörder unverwundet, betend auf der Erde kniete, ihr aus einem Revolver einen Schuß von hinten in den Kopf jagte. Dieser Mörder war selbst vor drei Jahren Leiter der Abteilung für Lebensversicherung — sit venia verbo — in Zlatierinburg. Jeloborodow wurde sehr bald nach seiner „Selbsttät“, die die bolschewistische Regierung zwar von sich abzuschütteln, ja sogar neuerdings durch einen eigens hierzu eingesetzten Ausschuss dem Führer des größten Interventionsheeres, dem Admiral Kolts-

schak, der längst erschossen ist und stumm bei Jekrisl in der Erde Sibiriens ruht, aufzuhalten sucht, zum Gehilfen des Ministers des Innern ernannt. Obwohl in ganz Russland kein Zweifel darüber besteht, daß die bolschewistische Regierung den Mord gewollt, befohlen und nur durch eine geschickte Masche ihre Anregung zu der Bluttat verjüngert hat, bleibt der jegige stellvertretende Polizeiminister für das Empfinden der Öffentlichkeit der eigentliche Mörder.

Wie stark dieses Bewußtsein nachwirkt, auch in solchen Kreisen, die nicht monarchistisch gesinnt sind und die besonders an der Persönlichkeit des letzten Zaren sehr scharf Kritik übten, hat der Korrespondent der „Köln. Ztg.“ 1923 in Moskau erlebt. „Es fand eine Sitzung einer Ingenieureinigung statt, besucht von mehreren hundert Ingenieuren wirklicher Schulung und einer ganzen Anzahl sogenannter roter Ingenieure, einem mangelhaften Ingenieurerfaher bolschewistischer Nachzucht. Wider Erwarten ergriff plötzlich zu irgendeinem fachlichen Thema ein Mann das Wort, der als der Genosse Jeloborodow eingeführt wurde. Die Minuten, die den Einführungsworten des Präsidenten folgten, werden ihm unvergessen bleiben. Es war, als legte sich ein eisiger Schauer des Todes über die ganze Gesellschaft. Jedes Wort verklang, kein Husten, kein Laut war zu hören. Man hatte das Gefühl, als schreite eine unheimliche Rache-göttin durch den Saal. Tonlos und bleiern verhallten die Worte des allmächtigen Mannes, der, durch die Fronte des Schicksals auf den Kösten des Ministers der öffentlichen Sicherheit erhoben, vor aller Augen doch als ein gemeiner, feiger Mörder steht. Hier und da sah man einzelne Männer den Saal verlassen. Auch die beiden Ingenieure, die mich (den Korrespondenten der „Köln. Ztg.“) in die Versammlung eingeführt hatten, erhoben sich stumm mit tiefensten Gesichtern und verließen den Versammlungssaal. Schweigend gingen wir durch das verschneite Moskau zum Versammlungshause der Gelehrten, und erst hier in einem Zimmer, nachdem man sich überzeugt hatte, daß die Wände keine Ohren hatten, bekannten sie offen, daß sie, wenn auch Demokraten und alte Oppositionsführer, jedoch so unter dem bloßen Anblick des Zarenmörders gelitten hätten, daß es sie mit physischer Gewalt aus dem Saal hinaustrieb. Ein Menetekel, daß auch die bolschewistische Regierung eine Blutschuld trägt, die ein Schicksal werden kann.“

Uns Stadt und Land.

Posen, den 23. April.

Vom täglichen Brot.

Das Brot ist für gekrönte Häupter ebenso unentbehrlich wie für gewöhnliche Sterbliche. Schon seit den ältesten Zeiten galt es darum als etwas Heiliges, und es trägt im Volksmunde die mannigfachen Ausdrücke. Auch knüpfen sich viele Gebräuche daran. Homer nennt es das „Mahl der Männer“. Ein alter Volkspruch lautet: „Ohne Brot taugt kein Mahl.“ Das Gemüt des schlichten Mannes empfindet eine unangenehme oder leichtfertige Behandlung des Brotes deshalb geradezu als ein Unrecht oder doch zum mindesten als eine Verletzung der guten Sitte. Das rührt zweifellos daher, daß das Brot seit Urzeiten ein Opferstück war, und daß man ihm daher eine Art Ehren zuerkannte. Früher war es daher ein allgemein üblicher, streng eingehaltener Brauch, daß Hausvater oder Hausmutter für sich allein das Recht beanspruchten, das Brot anzuschneiden und es an Kinder und Dienstboten zu verteilen. Damit hängt jedenfalls auch der Ausdruck „Brotgeber“ oder „Brotherr“, statt des heutigen Wortes „Arbeitgeber“ zusammen, und darauf hat dann fernerhin auch das Wort Bezug: „Des Brotes ich esse, des Vieh ich finge.“ Auch der häßliche Ausdruck „Brotneid“, das Mißgönnen des Verdienstes, gehört hierher.

Ein gut Stück Aberglaube mag darin liegen, daß man das Brot nur auf die graue Backseite legen soll. Nach der Volksauf-fassung weinen dann die Engel, man jage Glück, Frieden aus dem Hause und lasse das Unglück, den bösen Feind, Neid und Zwietracht herein. Aber ein Körnlein Wahrheit und Weisheit liegt zweifellos doch in dieser unscheinbaren Handlung. Wer das Brot öfter verachtet hinlegt, als man es gewohnt ist, gibt gewissermaßen nicht nur ein Zeichen unhöflicher Unachtsamkeit, sondern verstoßt mit seinem Verhalten auch gegen die gute Ordnung und Sitte.

Wie wichtig das Brot für uns als Nahrungsmittel ist, haben wir, wenn wir es noch nicht gewußt hätten, in der Kriegszeit gelernt, und die vierte Bitte in dem Gebet des Herrn: „Unser täglich Brot gib uns heute!“ hat daher ihre volle Berechtigung. In der Geschichte werden mehrfach „Brotproben“ erwähnt, die nicht aus Getreide, sondern, wie zum Beispiel während des dreißigjährigen

Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68.

Spatenrecht.

Roman von Sophie Moers.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Weil sie es wünschte und ihren Wunsch durch Almut an ihn gelangen ließ, schickte Lühelberger den kleinen Knecht von Wurt zu Wurt in der ganzen Gemeinde und ließ alles Jungvolk zu Spiel und Tanz auf seinen Hof bitten. „Und sollt Ihr es dem Bauern nicht verübeln, daß er so wenig nach Brauch und Sitte zu sehen scheint, und laßt Euch erst an diesem Tag bitten und nicht nach dem Herkommen drei Tage zuvor. Hat es aber nicht gewußt, daß die Bullenbargs kommen würden, denn Jan Reimers, der einen Brief von dem Herrn bringen sollte, hat sich auf der Fahrt verweilt und ist noch nicht zurück von Bremen.“

Es war kein leichtes Stück Arbeit gewesen, dem Wurt-schen die lange Rede beizubringen, und es hatte viel Ermahnungen von Almut und viel Gelache und Geschele von Thilde gekostet, bis sie ihn fortjenden konnten.

Das Jungvolk kam. Draußen auf dem freien Hofraum spielten sie die alten Spiele, die seit Jahrhunderten im Volk üblich waren. Sie setzten mit ihren Stangen in langen Sprüngen über den Raum, und der neue Bauer mußte zeigen, was er gelernt seit seinem Kommen.

Sie warfen Steine nach dem Ziel und schlugen mit schmalen Hölzern den leichten Ball. Dabei flog Thilde Bullenbarg wie eine Feder zwischen den Reihen.

Sie holten den lahmen Schneidermoh, und der mußte den Dufelspielen zum Reigen.

Und bei dem Tanz begannen einige zu singen. Da lachte Thilde so heftig, daß es ihr den Atem verschlug und sie aus der Reihe treten mußte.

„Ich dachte, die Stiere begannen zu brüllen“, sagte sie zu Lühelberger, der neben ihr stand. „Oh, ich hatte es schon gehört damals vor drei Jahren, und es kam mir bisweilen im Traum.“

„Ich hab' es heute früh in der Kirche zu Grefsiel zum erstenmal vernommen, und da war mir, als brähe die See“

selber mit Donnergebröhl in den Raum. Aber es muß schon so sein. Dies ist kein Land zu heiteren und leichten Klängen, hier, wo der Sturm tobt und die Wogen dröhnen.“

„Habt Ihr es schon gehört?“

„Mehr als einmal, seit ich hierher kam. Und doch sagten sie mir, es sei alles nur Spaß gewesen, was ich bislang erfahren. Nur ein frischer Wind, kein einziger Sturm bisher. Aber warum nennt Ihr mich „Ihr“? Vorhin sagtet Ihr anders.“

„Da, Ihr es auch tut!“

„Ihr seid ein feine Jungfräulein aus der Stadt, ich bin der Bauer auf der Thebingswurt.“

„Wart aber zuvor ein Pfarrer! Ist es nicht so? — Man sollte eine große Verehrung für Euch haben.“

„Ist nicht vonnöten. Und wenn Ihr meine armselige Gemeinde gesehen und das jämmerliche Kirchlein, in dem ich predigte, wäre ich wohl kein großer Herr in Euren Augen.“

Das junge Ding maß ihn mit sinnenden Augen. „Ich meine immer, ich sah Euch schon einmal. Sagt, habet Ihr — aber verübelt meine Frage nicht —, habet Ihr wohl diesen letzten Winter unter dem Tor, das zur Weserbrücke führt, und nahm die Mautschillinge ein?“

„Die Zunft hat gute Augen und eine gute Erinnerung.“

„Wart es also wirklich? Weil sie Euch aus der Heimat vertrieben hatten? Wart Ihr zum Oheim gekommen, — der ist Magister und hätte Euch wohl helfen können bei den geistlichen Herren in Bremen.“

„Ich hab' von dem Herrn Magister nichts gewußt. Und ob er hätte helfen wollen und helfen können? Mein Geschick haben viele mit mir teilen müssen die letzten Jahre her. Aber ich danke Euch für die freundlichen Worte.“

Und nun wollen wir wieder in den Reihen treten; sie sind verstummt und werden Euch nicht die Ohren sprengen mit ihrem Gesang.“

Almut rief vom Tor her zum Abendessen.

Sie hatte Tische auf der Diele gerichtet, obenan saß — weil sie es nicht anders wollte — Ludolf Lühelberger. „Denn“, raunte sie ihm zu, „es geht bei uns nach alter“

Sitte, und keiner darf auf dem Platz sitzen, wenn Gäste im Hause sind, als der Herr des Hauses selber. Der Vater wird sich finden.“

Thebdinga fand sich ohne ein Wort darein, und nur das höhnvolle Lächeln um seinen Mund war Beweis, daß er überhaupt die veränderte Stellung im Kreise der Dorfgenossen wahrnahm.

Er saß Lühelberger zur Linken, den Ehrenplatz zur Rechten hatte der Bremer Kaufherr inne.

Der redete über dem Essen viel von seinen Geschäften, denn obwohl es Feiertag war, wollte er doch die Stunden nicht ungenützt verstreichen lassen. Er wollte wissen, wer Vieh zum Verkauf stehen habe, und wer auf seinen Fennen solches fett machen wolle, und was ein guter Ochse wert sei unter friesischen Brüdern, und endlich noch, ob sein Kind drei Tage unter diesem Dach bleiben dürfe, bis er von den Fahrten in die Nachbardörfer heimgekehrt sei.

Dazwischen sprach er dem fetten Fisch aus dem Teich drunten an der Wurt und der süßen Grütze mit Backbirnen kräftig zu und lobte die emsige Haustochter, — da verschluckte er sich und schien das rechte Wort nicht wiederfinden zu können. Beugte sich aber nach einem Weilschen zum neuen Bauer und flüsterte ihm zu: „Wenn ich hier auf den Hof gekommen wäre und hätte solche Schaffnerin gefunden, ich wüßte, was ich täte.“

Doch ihm ward keine Antwort, denn Lühelberger war sparsam mit Worten beim Mahl und beim Trunk.

Als das Jungvolk spät heimkehrte und mit brennenden Fackeln die tiefgründigen Wege überleuchtete, daß glockender Schein in allen Gräben und Bächen zuckte und flammte, standen droben auf der Wurt der neue Bauer und die zwei Mädchen und sahen den Fortwandernden nach.

Als sie in das Haus zurücktraten, wandte sich Almut zur Bremerin.

„Ich hab' Dir meine Kammer gerichtet, Thilde, schlafe selber heute mit bei der Emma. Wirkt es nicht so schön haben wie daheim, aber die frische Luft an der See gibt guten Schlaf. Gute Nacht, ich muß noch einmal nach den Schafen sehen, das eine war nicht ganz in der Reihe über Tag.“

(Fortsetzung folgt.)

Reisegut, aus Feldblumen, Bucheckern, Eicheln oder Leinsamen hergestellt waren. Brot war dann ziemlich gleichbedeutend mit Brotnot. Gegen Brotnot waren früher im Volke mehrere weitverbreitete Bräute üblich. So bot man zum Beispiel in Süddeutschland der Braut, wenn sie bei der Bekanntschaft und Verwandtschaft im Dorfe zur Hochzeit einlud, unter Beglückwünschung ein Stückchen Brot an. Aus den Spendenstücken, die man das Glühbrot nannte, wurde dann am Hochzeitsmorgen die Morgenstuppe gekocht. Als Glühbrot wird auch das bis auf den heutigen Tag vielfach noch übliche Pflugsbrot bezeichnet, das man, mit etlichen Körnern Dreikönigsalz bestreut, vor der Feldbestellung im Frühjahr den Zugtieren zu fressen gibt. In einigen deutschen Gauen bildete man früher vor dem Pflügen eine Schüssel mit Mehl, Brot und Ei zwischen die Räder des Pfluges und fuhr darüber hinweg, daß der Acker reiche Frucht trage. Das Pflugsbrot, wahrscheinlich ein uraltes Speisepfer, wurde nachher oft an die Armen verteilt.

In unseren Tagen, wo die Landwirtschaft darüber klagt, daß sie für den Roggen als Brotgetreide keinen Absatz mehr findet, ist es von Wichtigkeit, daß es das Wort „Hausbrot“ gleichbedeutend mit „Schwarzbrot“ war. Namentlich auf dem Lande wurde bisher mehr Schwarzbrot als Weißbrot gebacken, und das ganze Jahr über kam, abgesehen von den großen kirchlichen und anderen Festtagen, anderes als das herbe und gesunde Schwarzbrot kaum auf den Tisch; daher rührt auch der Volkspruch: Schwarzbrot — Bauernbrot, Weißbrot — Herrenbrot!

Verpachtung von Eisenbahnwaggons für den Buttertransport.

Um den Molkereien und den mit Butter handelnden Firmen den Buttertransport im Sommer zu ermöglichen, hat die Großpolnische Landwirtschaftskammer in Posen Verhandlungen mit der Eisenbahndirektion in Posen gepflogen. In Posen sind für den Buttertransport besondere Waggons mit Korkwänden vorhanden, die seit der Kriegszeit nicht mehr verwandt wurden. Wenn die Waggons nicht benutzt werden, will die Eisenbahnverwaltung sie umarbeiten, um sie anderweitig zu verwenden. Diese Waggons können gepachtet werden, können reihum umfahren und von den einzelnen Stationen der Molkereien die Butter sammeln und nach dem Wunsch der Pächter abfahren. Den interessierten Firmen und Molkereien wird daher empfohlen, sich wegen eventl. gemeinsamer Benutzung dieser Waggons zu verständigen. Der Buttertransport wird sich in den gepachteten Waggons billiger stellen und schließt die Butter im Sommer vor dem Verderben. Nähere Auskunft erteilt die Landwirtschaftliche Abteilung der Landwirtschaftskammer (Oddział Mleczarski Stacji Doświadczałnej W. I. R. w Poznaniu).

Schutz vor Diebstählen bei der Eisenbahnfahrt.

Gegen die Diebstähle in Eisenbahnwaggons richtet sich eine Verfügung des Eisenbahnministeriums an die Direktionen. Da die Beobachtung gemacht worden ist, daß die Diebe, die nachts in der Regel Passagiere bestehlen, meistens durch die Eingangstüren direkt vom Perron in die Abteile eindringen, empfiehlt das Ministerium, daß solche Waggons in Vorstadt- und Tagesfernzüge benutzt werden sollen. In Waggons, die den Eingang vom Korridor aus haben, ist die Ausführung von Diebstählen bedeutend schwieriger, da die Diebe erst durch die Korridore gehen und die auszuwählenden Opfer durch die Fensterseiben der Abteile beobachten müssen. Die Anordnung des Ministeriums dürfte zur Verringerung der Diebstähle und Raubüberfälle in den Eisenbahnzügen wesentlich beitragen.

Zollabfertigung von Gepäcksut.

Es kommt wiederholt vor, daß das aus dem Auslande eingehende Gepäck nicht sofort in Empfang genommen wird und in Erwartung des Empfängers längere Zeit ohne Zollrevision bleibt. Das Finanzministerium erklärt auf eine Anfrage hin, wie lange Gepäck dieser Art ohne Zollabfertigung lagern kann, daß Gepäck vier Wochen hindurch unrevidiert bleiben darf, und daß erst nach Ablauf dieses Termins die Zollämter eine Erledigung der zollamtlichen Abfertigung von Amtswegen durch Vermittelung der Eisenbahngesellschaften anordnen können.

Mord und Selbstmordversuch in Culmsee.

Der Kinobesitzer Razimierz Janaczewski aus Thorn, der in Culmsee das Kino „Apollo“ leitet, erschoss im Hotel „Konfordia“

Auf der Erdbodenwarte.

Von E. Herold.

Erdbodenwarten sind in der Regel den Sternwarten angegliedert. Das bedeutet ganz gewiß nicht etwa eine Anerkennung der falschen Theorie von dem Einfluß der Gestirne auf die Vebstätigkeit der Erde. Sternkunde und Erdbodenstudium, beide arbeiten nach ganz verschiedenen Richtungen und letzten Endes doch nach einer: Kenntnis zu bekommen von dem Stern, auf dem wir wohnen. In diesen mit Erdbodenstationen verbundenen Sternwarten schaut die Wissenschaft, wenn man so sagen darf, mit einem Auge zu den weitestfernen Sternen, und mit dem andern in die tiefsten Tiefen der Erde. Mit dem Fernrohr „holt sie die Sterne vom Himmel“, und mit dem Seismographen — das Auffangen der Wellenwellen ist eigentlich nur Nebensache — macht sie sich die Erde gläsern, erkennt sie die Schichtungen, den Aufbau des Erdballes und lauscht — mit dem Auge — den Pulschlägen und Fieberzuckungen der Erde, wie der Arzt den Herzschlag der Kranken mit dem Stethoskop. Auch der gebildete Laie weiß kaum, daß die Wissenschaft sich heute für die Erdboden in der Hauptsache deshalb interessiert, weil sie ihr die Möglichkeit geben, den inneren Aufbau der Erde zu erkennen. Für ihn sind die Erdbodenwellen, die ein Beben durch die Erde jagt, nichts anderes als für den Mediziner die elektrischen Wellen, die im Röntgenapparat den menschlichen Körper gläsern machen.

Mit einer gewissen Ergriffenheit, fast mit dem furchtsamen Gefühl der Abhängigkeit — so senkt in Sanjha Schneiders berühmtem Gemälde der Mensch den Kopf vor dem glühglozzigen Ungeheuer „Ritter Erde“ — steht man in diesem Raum, der den Seismographen birgt. Und dies Gefühl wird erhöht durch das Grabmalhafte des Raumes: ein paar dicke, gelbe Wände, die in einer Ecke durch ein einziges Fenster das Licht des Tages und das Baumgrün des Lebens hereinlassen. Und dieser enge Raum ist ein Raum im Raum, ein Gebäude im Gebäude: Die Erdbodenwarten sind alle von einer Art Schachtelkonstruktion. Das äußere Gebäude dient lediglich dazu, störende Einflüsse der Außen- und Oberwelt-Erschütterungen durch vorbeifahrende Wagen, Wetterverhältnisse usw. — abzuhalten. In dem Innern steht wiederum in einem großen Glaskasten auf einem bis zum gewachsenen Boden gehenden Betonfundament der Erdbodenmesser: ein fast mannshoher Eisenkegel von etwa 20 Zentnern Gewicht, balanciert mit der abgeknittenen Spitze auf einem carbanischen Ring. Diese „Aufhängevorrichtung“ — sie wird auch auf Schiffen angewandt, um gewisse Dinge, wie Lampen, Kompass mit Mitteln zu verhindern — ist das eine „Geheimnis“ des Seismographen: trifft eine Erdbodenwelle den Apparat, dann bleibt der Eisenkegel mit dem mit ihm verbundenen „endlosen“ Kuppelpapier, auf das die Erdbodenwellen das Diagramm einzeichnen sollen, vermöge der Leichtigkeit der Waffe in Ruhe, während ein in zwei feine Schreibnadeln auslaufendes Geißel die Bewegung der Erde mitmacht. Durch einen Mechanismus wird diese Erdbewegung, die bei dem japanischen Beben im Jahre 1923 in München etwa 1—2 Millimeter betrug, etwa 200fach vergrößert. Ist die Erde in Ruhe, dann zeichnen die Nadeln in das sich langsam fortbewegende Kuppelpapier nur gerade Linien ein. Kommen Erdboden-

wellen, dann fahren analog den eintreffenden Wellen die Schreibnadeln auf dem Kuppelpapier hin und her. An der Stärke des Ausschlags erkennt man die Stärke und Kraft des Bebens.

Diese Vorgänge wird auch der Laie begreifen. Kuppelpapier aber wird ihm erscheinen, wie man feststellen kann, aus welcher Entfernung und aus welcher Richtung die Erdbodenwellen kommen. Die Antwort auf diese Fragen ist sehr interessant. Die Natur des Bebens — man möchte fast sagen: es zeigt von der Weisheit des Schöpfers, auch als er die Menschengeist der Erdboden schuf — gibt der Wissenschaft die Mittel an die Hand, diese Dinge zu erkennen. Ein Erdbeben löst in der Erde nämlich zwei verschiedene Wellen aus, langitudoale und transversale Elastizitätswellen, von denen die einen die Bodenteile in der Richtung und die andern quer zur Richtung der Wellenfortpflanzung in Schwingung versetzen. Beide Wellenarten gehen durch den Erdboden hindurch. Das eigentümliche ist nun, daß beide Wellenarten eine verschiedene Geschwindigkeit haben und sich auch im Diagramm des Seismographen andersartig auszeichnen. Die verschiedene Geschwindigkeit bringt es mit sich, daß sie zu verschiedenen Zeiten an den Erdbodenstationen eintreffen. Bei dem großen japanischen Beben 1923 sind die transversalen Wellen 10 Min. 30 Sek. später als die langitudinalen eingetroffen, und aus diesem Zeitunterschied kann man feststellen, aus welcher Entfernung die Wellenwellen gekommen sind. Im Diagramm kann man diese Wellen sehr deutlich auseinanderkennen, denn die transversalen Wellen erzeugen weit größere und mehr auseinandergezogene Zickzacklinien.

Schwieriger zu bestimmen ist die Richtung, aus der die Wellen kommen. Sie läßt sich mit Sicherheit feststellen, wenn am Erdbodenbeben der Abzug der Gesteinsmassen im Innern der Erde mit einem Schlag erfolgt. Dann gibt es im Diagramm einen scharfen Einsatz in der Richtung, aus der das Beben kommt. Gehen dem eigentlichen großen Abzug kleinere Abbröckelungen voran wie es bei dem Beben der Fall war, das Notohama und Tokio vernichtet hat, dann wird der Einsatz unklar. Aber auch dann kann man, wenn man die Diagramme der verschiedenen Stationen kennt, die Richtung bestimmen, aus der das Beben gekommen ist.

Durch das Vergleichen der Diagramme der verschiedenen Stationen — und das ist die Hauptbedingung der Erdbodenwarten — bekommt die Wissenschaft auch Einblick in die Stärke und Struktur der verschiedenen Erdbodenwellen, die die Wellen durchlaufen. Die Erfahrungen, die man hier gemacht hat, hat man bereits praktisch ausgenutzt bei den Rettungsarbeiten auf Bodensinkungen. Man erzeugt an Stellen, deren geologische Struktur man genau kennen möchte, künstliche Erdbeden, indem man große Sprengmasse zur Explosion bringt. In bestimmten Entfernungen vom Explosionsherd stellt man fahrbare Erdbodenmesser auf. Aus dem Vergleich der Diagramme der verschiedenen Erdbodenstationen kann man in Verbindung mit bereits vorhandenen geologischen Kenntnissen über das Gebiet oder mit magnetischen Messungen feststellen, ob sich in der betreffenden Gegend, z. B. Salz- Kohlen- oder Eisenlager befinden, und welche Ausdehnung sie haben.

So hat die Wissenschaft auch die furchtbare Geißel der Erdbeden zu einer Kraft gemacht, die zwar nicht das Böse will, doch auch ein Gutes schafft.

Erhöhung der Eisenbahngeschwindigkeit. Gemäß Verordnung des Eisenbahnministeriums wird vom 15. Mai ab die Fahrplangeschwindigkeit der Eisenbahnzüge auf einigen Strecken um 5 Kilometer die Stunde erhöht. Das Fahrtempo der über Berlin nach Paris gehenden Schnellzüge wird auf der polnischen Strecke Warschau—Breslau anstatt 65 Kilometer 70 Kilometer die Stunde betragen. Dasselbe betrifft die über Odess nach Wien fahrenden Züge. Im inneren Verkehr wird die Fahrplangeschwindigkeit auf der Strecke Warschau—Krausau und Warschau—Lodz erhöht.

Erhöhung der Pategebühren nach Frankreich. Wegen der Erhöhung des Anteils Frankreichs an den Pategebühren betragen seit 1. April die Gebühren für Pakete von Polen nach Frankreich: 1. Auf dem Wege über Deutschland: 58 1 Kilogr. 1.50 Franks in Gold, über 1 Kilogr. bis 5 Kilogr. 2.50 Franks in Gold, über 5—10 Kilogr. 4.50 Franks in Gold. 2. Auf dem Wege über die Tschechoslowakei, Dänemark und Schweden: Bis 1 Kilogr. 2.10 Franks in Gold, über 1—5 Kilogr. 3.30 Franks in Gold, über 5—10 Kilogr. 6.10 Franks in Gold. Bei geschützten Paketen erhöht sich die Gebühr vom Gewicht um 50 Prozent. Die Zusatzgebühren, Versicherungs-, Expeditions- und Expressgebühren bleiben in der bisherigen Höhe bestehen.

Erhöhung der Eisenbahngeschwindigkeit. Gemäß Verordnung des Eisenbahnministeriums wird vom 15. Mai ab die Fahrplangeschwindigkeit der Eisenbahnzüge auf einigen Strecken um 5 Kilometer die Stunde erhöht. Das Fahrtempo der über Berlin nach Paris gehenden Schnellzüge wird auf der polnischen Strecke Warschau—Breslau anstatt 65 Kilometer 70 Kilometer die Stunde betragen. Dasselbe betrifft die über Odess nach Wien fahrenden Züge. Im inneren Verkehr wird die Fahrplangeschwindigkeit auf der Strecke Warschau—Krausau und Warschau—Lodz erhöht.

Erhöhung der Pategebühren nach Frankreich. Wegen der Erhöhung des Anteils Frankreichs an den Pategebühren betragen seit 1. April die Gebühren für Pakete von Polen nach Frankreich: 1. Auf dem Wege über Deutschland: 58 1 Kilogr. 1.50 Franks in Gold, über 1 Kilogr. bis 5 Kilogr. 2.50 Franks in Gold, über 5—10 Kilogr. 4.50 Franks in Gold. 2. Auf dem Wege über die Tschechoslowakei, Dänemark und Schweden: Bis 1 Kilogr. 2.10 Franks in Gold, über 1—5 Kilogr. 3.30 Franks in Gold, über 5—10 Kilogr. 6.10 Franks in Gold. Bei geschützten Paketen erhöht sich die Gebühr vom Gewicht um 50 Prozent. Die Zusatzgebühren, Versicherungs-, Expeditions- und Expressgebühren bleiben in der bisherigen Höhe bestehen.

Erhöhung der Eisenbahngeschwindigkeit. Gemäß Verordnung des Eisenbahnministeriums wird vom 15. Mai ab die Fahrplangeschwindigkeit der Eisenbahnzüge auf einigen Strecken um 5 Kilometer die Stunde erhöht. Das Fahrtempo der über Berlin nach Paris gehenden Schnellzüge wird auf der polnischen Strecke Warschau—Breslau anstatt 65 Kilometer 70 Kilometer die Stunde betragen. Dasselbe betrifft die über Odess nach Wien fahrenden Züge. Im inneren Verkehr wird die Fahrplangeschwindigkeit auf der Strecke Warschau—Krausau und Warschau—Lodz erhöht.

Erhöhung der Pategebühren nach Frankreich. Wegen der Erhöhung des Anteils Frankreichs an den Pategebühren betragen seit 1. April die Gebühren für Pakete von Polen nach Frankreich: 1. Auf dem Wege über Deutschland: 58 1 Kilogr. 1.50 Franks in Gold, über 1 Kilogr. bis 5 Kilogr. 2.50 Franks in Gold, über 5—10 Kilogr. 4.50 Franks in Gold. 2. Auf dem Wege über die Tschechoslowakei, Dänemark und Schweden: Bis 1 Kilogr. 2.10 Franks in Gold, über 1—5 Kilogr. 3.30 Franks in Gold, über 5—10 Kilogr. 6.10 Franks in Gold. Bei geschützten Paketen erhöht sich die Gebühr vom Gewicht um 50 Prozent. Die Zusatzgebühren, Versicherungs-, Expeditions- und Expressgebühren bleiben in der bisherigen Höhe bestehen.

Erhöhung der Eisenbahngeschwindigkeit. Gemäß Verordnung des Eisenbahnministeriums wird vom 15. Mai ab die Fahrplangeschwindigkeit der Eisenbahnzüge auf einigen Strecken um 5 Kilometer die Stunde erhöht. Das Fahrtempo der über Berlin nach Paris gehenden Schnellzüge wird auf der polnischen Strecke Warschau—Breslau anstatt 65 Kilometer 70 Kilometer die Stunde betragen. Dasselbe betrifft die über Odess nach Wien fahrenden Züge. Im inneren Verkehr wird die Fahrplangeschwindigkeit auf der Strecke Warschau—Krausau und Warschau—Lodz erhöht.

Erhöhung der Pategebühren nach Frankreich. Wegen der Erhöhung des Anteils Frankreichs an den Pategebühren betragen seit 1. April die Gebühren für Pakete von Polen nach Frankreich: 1. Auf dem Wege über Deutschland: 58 1 Kilogr. 1.50 Franks in Gold, über 1 Kilogr. bis 5 Kilogr. 2.50 Franks in Gold, über 5—10 Kilogr. 4.50 Franks in Gold. 2. Auf dem Wege über die Tschechoslowakei, Dänemark und Schweden: Bis 1 Kilogr. 2.10 Franks in Gold, über 1—5 Kilogr. 3.30 Franks in Gold, über 5—10 Kilogr. 6.10 Franks in Gold. Bei geschützten Paketen erhöht sich die Gebühr vom Gewicht um 50 Prozent. Die Zusatzgebühren, Versicherungs-, Expeditions- und Expressgebühren bleiben in der bisherigen Höhe bestehen.

Erhöhung der Eisenbahngeschwindigkeit. Gemäß Verordnung des Eisenbahnministeriums wird vom 15. Mai ab die Fahrplangeschwindigkeit der Eisenbahnzüge auf einigen Strecken um 5 Kilometer die Stunde erhöht. Das Fahrtempo der über Berlin nach Paris gehenden Schnellzüge wird auf der polnischen Strecke Warschau—Breslau anstatt 65 Kilometer 70 Kilometer die Stunde betragen. Dasselbe betrifft die über Odess nach Wien fahrenden Züge. Im inneren Verkehr wird die Fahrplangeschwindigkeit auf der Strecke Warschau—Krausau und Warschau—Lodz erhöht.

der Maler auf das bisher von ihm energisch abgewiesene Angebot zweier zweifelhaften Individuen auf Verfertigung einer Serie eines echten Rembrandt ein. Beim nächsten Eindringen in die Milliardenwohnung, in der sich der Rembrandt befindet, wird der Maler allein gefasst und unter dem Verdacht des Einbruchdiebstahls zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilt. In dieser Zeit geht die Tochter ihren eigenen, aber ehrlichen Weg, sie wird Privatsekretärin eines jugendlichen Milliardärs, der sich in sie verliebt, aber mit seiner Vererbung mit Rücksicht auf den entehrten Vater abgewiesen wird. Im Gefängnis aalt der Vater sein bestes Bild, das die ungeheilte Aufmerksamkeit aller Kunstfreunde erregt. Bei der öffentlichen Juristenaussstellung des Bildes gibt der Milliardär und Eigentümer des Rembrandt zunächst der Tochter und dann der ganzen Gesellschaft kund, daß der angebliche Maler des neuen Bildes ein Dieb ist, der bisher im Gefängnis zugebracht habe. Der Maler legt ein Geständnis seiner Schuld ab und klärt zugleich den wirklichen Tatbestand, der zu seiner Verurteilung geführt hat, auf. Der schwachhastige Milliardär macht seine Schuld insoweit wieder gut, daß er das neue Bild für 10 000 Dollar erwirbt, und sein Freund, der andere Milliardär, und die Maler-tochter werden ein glückliches Paar. — Die Handlung des Films ist etwas reichlich dürftig. Dieses Manko wird aber durch eine geradezu glänzende Darstellung, besonders der beiden Hauptpersonen Mary Philbin und Norman Kerr, wett gemacht. Dazu trägt auch die vornehme Ausstattung des stattigen Dramas viel bei.

Der Verein Deutscher Sänger veranstaltet am Sonnabend, dem 1. Mai, abends 8 Uhr ein volkstümliches Konzert im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses unter Mitwirkung der Konzertfängerin Erta Bising-Mann und des Kirchenchors von St. Matthäi. Das reichhaltige Programm enthält neben Chören von Hegar, Abt und Heßschlo eine Reihe echt volkstümlicher Lieder. Fräulein Bising-Mann wird Lieder von Schubert, d'Albert und Abt zu Gehör bringen. Wir weisen schon heute empfehlend auf diese Veranstaltung hin.

Das Objekt eines vorwegenen räuberischen Überfalls wurde in der Nacht zum Donnerstag die Propstei in dem benachbarten Birz. Dort massierte und bewaffnete Einbrecher drangen gegen 12½ Uhr in die Propstei ein, wurden jedoch alsbald verjagt. Gegen ¼ Uhr kamen die Einbrecher jedoch wieder, drangen in das Schlafzimmer der Schwester des Defans Seichter und des Dienstmädchens ein, kniebelten beide, warfen sie auf das Sopha, bedeckten sie mit einer Bettdecke zu und bedrohten sie unter Vorhaltung von Revolvern mit dem Tode, wenn sie auch nur irgend einen Laut von sich geben würden. Darauf versuchten sie, in das Schlafzimmer des Defans einzubringen, ergriffen jedoch die Flucht, als die beiden Frauen, trotz des Verbots, um Hilfe riefen. Die drei Räuber sind leider unerkannt entkommen.

Wer ist der Eigentümer? Auf dem 7. Polizeikommissariat in der ul. Stajcha (fr. Mostkietraße) lagern seit dem 18. Januar d. Js. 19 Hufeisen und 3 Pfd. Nägel, die einem Manne abgenommen worden sind.

Zum Bezug unserer Zeitung durch die Post.

Vom 15.—25. d. Mts. bitten wir Bestellungen auf das „Posener Tageblatt“ für die Monate Mai—Juni baldigst an die zuständige Postanstalt zu richten. Es darf auch für jeden Monat einzeln bestellt werden. Der Betrag ist an den Briefträger zu entrichten oder der Post einzuladen, spätestens 5 Tage vor Monatsbeginn. Nur bei Bestellung und Zahlung bis zum 25. d. Mts. kann pünktliche Lieferung der Zeitung am nächsten Monatsersten gewährleistet werden. Auch für Kongreß- und Kleinpolen ist jetzt unmittelbarer Postbezug zulässig.

Bei gewünschter Postüberweisung durch uns, bitten wir Zahlung auf Postcheckkonto Poznań 200 283 oder unmittelbar an den Verlag des Posener Tageblatts, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6 zu leisten.

Auf dem Postabschnitt vermerkt man:

„Für Zeitungsbezug“.

Allerlei und Verse.

Der „D. A. Z.“ schreibt der bekannte Dichter Horries Freiherr v. Münchhausen Briefe aus Windischlauba, seinem Wohnort in Sachsen. Unter anderem finden wir dort folgenden Brief:

Auf einer Reise im fernen Osten des Vaterlandes wohnte ich bei einem Gutsherrn, der seine weißgebackten Ställe mit wunderschöner Dichtung verziert hatte. In prachtvoll deutlichen Buchstaben stand da zum Beispiel im Schweinestall:

Ja, schon von Kindesbeinen
Besah ich mich mit Schweinen;
Und auf dem ganzen Lager
Ist auch nicht eines mager!

Im Fohlenstalle hieß es:

Wer nur die Fehler sieht genau,
Findt nie ein Pferd und nie 'ne Frau.

Besonders reich war der Kuchstall bebacht. Zwei gewaltige Palenkreuze rahmten die Worte ein:

Schwarz-weiß mein Stall! Gott, du Gerechter,
Ein rotes Kalb kommt gleich zum Schlächter!

Daneben hang's nach der Melodie des Pariser Einzugsmarsches:

Eine Kuh frist viel mehr als die Nachtigall,
Das ist hier und überall im Reich der Fall, —
Am meisten frist der Bulle,
Das geht auf keine Stelle!

Und wo sich die Tür zur Molkerei öffnete, grüßte Wilhelm Busch in unbefangenen Herzenserguß:

Ed' segge man für ein Pläster:
Gottlow, was is de Wodder dürl!

Büchertisch.

„Münchener Jugend“ Nr. 17. Eines der schönsten Bilder von Moritz von Schwind: „Des Knaben Wunderhorn“, stellt in schöner farbiger Reproduktion das Titelblatt der neuen „Jugend“ (1926, Nr. 17) dar. Dieses Heft mit seinen vielen farbigen und schwarz-weißen Illustrationen und teils erfrischenden, dann auch grotesken und komischen literarischen Beiträgen, bietet wieder eine Fülle von Anregung. Otto Dill ist durch die farbige Reproduktion eines prächtigen Gemäldes „Meister im Fort“, Hermann Sattler durch die farbige Studie „Schwerer Pferde vorreiten“, C. Illmann bringt die unheimliche Zeichnung eines Nachgespenstes; ein großes rabierers Blatt „Brand in enger Gasse“ von Johannes Thiel bildet einen der Mittelpunkt. Zeichnungen von Fritz Heubner, Werner Schmidt, Kemahl, Endt und Rost u. a. m. geben die reichhaltige amüsante Abwechslung im Text der Unterhaltung und des aktuellen Stoffes. Karlchen, A. De Nora, Beda Hagen, J. A. Sowas und alle die anderen Mitarbeiter geben dem Heft mit ihren ersten, grotesken oder humorvollen Einfällen den letzten Schluß.

Die Feuerwehr wurde vergangene Nacht gegen 11 1/2 Uhr nach Wierzbice 25 (fr. Bitterstraße) gerufen, wo ein Wasserrohr geplatzt war.
Diebstähle. Heute nacht drangen Diebe im Hause Feldstraße 87 in die Werkstatt eines Fleischermeisters und stahlen 1 Btl. Würstchen. Gestohlen wurden ferner im Hause ul. Bar. Jachowicza 31 (fr. Hollendorfsstraße) in der Nacht zum Donnerstag aus einem Badezimmer ein Spiegel und ein Kasten mit Toilettegegenständen im Werte von 50 Zł.
Der Wasserstand der Warthe in Posen ist auch heute, Freitag, früh unverändert + 0,97 Meter.
Vom Wetter. Heute Freitag, früh waren bei wolkenlosem Himmel 7 Grad Wärme.

Verine, Veranstaltungen usw.

Sonntag, den 5. April. Ruderklub „Nepion“. Vorm. 10 1/2 Uhr: Anrücken.
Sonntag, den 25. April. Ruderklub „Nepion“. Vormittag: 8 Uhr: Ausfahrt nach Unterberg-Warthenburg.
Sonntag, den 25. April. Ruderklub „Germania“. Vormittag: 10 1/2 Uhr: Anrücken. 5 Uhr nachm.: gemütl. Beisammensein im Vereinslokal.
Donnerstag, den 29. April. Posener Handwerkerverein. Mitgliederversammlung.
Freitag, den 30. April. Historische Gesellschaft. Abends 8 Uhr: in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums: Hauptversammlung.

Der Posener Handwerkerverein hält diesmal ausnahmsweise die nächste Mitgliederversammlung am Donnerstag, dem 29. d. Mts., ab.
Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein unternimmt am Sonntag, 25. d. Mts., einen Ausflug nach Olsch-Sienichowo. Abfahrt 7.50 früh nach Olsch, Rückkehr nach Vereinbarung.

Deutschland, 22. April. Die Arbeitslosigkeit in der Umgegend von Bentschen ist so weit gesunken, daß es fast keine Arbeitslosen mehr gibt. Diese Milderung der Arbeitslosigkeit ist auf die Einstellung vieler jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen in den benachbarten Staats- und Privatforsten zurückzuführen. In den benachbarten Staats- und Privatforsten sind, abgesehen von Waldkomplexen, die von der Rente vernichtet sind, abgeholzt worden.

Bromberg, 22. April. Ein Wohnungsschwindler konnte gestern wieder einmal unschädlich gemacht werden. Es handelt sich um einen Stanisław Henicz, der selbst ohne Wohnung ist, aber anderen Leuten verspricht, gegen gehörige Anzahlung Wohnungen zu verschaffen. So hat er erst in diesen Tagen von einem Orzechowski, Kaliszstraße 6/125 Zł. angenommen, aber eine Wohnung dafür natürlich nicht nachgewiesen.

Crone, 22. April. Verschwunden ist der zehnjährige Sohn Stefan des Kaufmanns Stanisław Karuzewski aus

Crone. Am 16. d. Mts. enteilte er aus dem elterlichen Hause und in der Nacht nicht zurückgekehrt.

Megilno, 22. April. Unterschlagungen sollen, wie polnische Blätter berichten, in der hiesigen Stadtkasse verübt worden sein. Die nächste Stadtverordnetenversammlung wird sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben.

Briefkasten der Schriftleitung.

Auskünfte über ein unter n. Jahren gegen Einbringung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrager ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen „Schlichtung“ beim Vorliegen der Quittung beizufügen.

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1 1/2 Uhr

5000. 1. Für die Aufwertung eines hier eingetragenen Restkaufgeldes kommt allein die polnische Aufwertungsverordnung in Frage, auch wenn der eine Berliner Optant ist. 2. Die Zinsberechnung lehnen wir um so mehr ab, als wir ja gar nicht wissen können, wie das Restkaufgeld ziffernmäßig aufgewertet wird. 3. Das ist ganz ausgeschlossen. 4. Das können Sie nur im Einverständnis mit dem Schuldner.

Amato 12. Wir empfehlen Ihnen, den Fund bei Ihrem zuständigen Distriktskommissar anzuzeigen.

Geschn. W. in R.-G. Sie müssen die Einreisegenehmigung bei Ihrem Statisten nachsuchen.

W. L. in W. In der angegebenen Zeit wurden Posener Viehpreise überhaupt nicht notiert. Unter den angegebenen Umständen können wir Ihnen nur raten, gegen das Strafmandat die gerichtliche Entscheidung anzurufen.

Spielplan des „Teatr Wielki“.

Freitag, den 23. 4. um 7 1/2 Uhr abends „Faust“. (Er. mäßige Preise).
Sonntag, den 24. 4. um 7 Uhr abends „Siegfried“. (Er. mäßige Preise).
Sonntag, den 25. 4. um 3 Uhr nachm. „Die Puppe“. (Er. mäßige Preise).
Sonntag, den 25. 4. um 7 1/2 Uhr abends „Troubadour“. (Er. mäßige Preise).
Montag, den 26. 4. um 7 1/2 Uhr abends „Die Bohème“.

Radiofakender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 24. April.
Berlin, 504 Meter. Abends 8.30 Uhr: Beim Heurigen in Grinzing. Abends 10.30—12 Uhr: Tanzen mit der Funkkapelle.
Breslau 418 Meter. Abends 8.25 Uhr: Musikanten sind da. Einziges Instrumentaltabarett.
Münster, 410 Meter. Abends 8.3—9.30 Uhr: Lieberabend: Brahms' Wiener-Trunk. 9.45 Uhr: Konzert. 11.10—11.40 Uhr: Tanzen mit der Beilage-Band.
Stuttgart 446 Meter. Abends 8 Uhr: Kammermusikabend der Kammermusikvereinsleitung des Bühnenorchesters Stuttgart.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. (Siehe Petruskirche.) Sonntag, 10: Gottesdienst in der Petruskirche. Haenisch.

St. Petruskirche (evangelische Unitasgemeinde) und Kreuzkirche. Sonntags abends 6 1/2: Wochenabschlussgottesdienst. Haenisch. — Sonntag, 10: Gottesdienst. Haenisch. 11 1/2: polnischer Gottesdienst. P. Ostachewicz aus Juchin.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. D. Staemmler. 11 1/2: Kindergottesdienst. Derselbe. — Dienstag, 5: Missionsgottesdienst. Missionar Müller aus Shanghai. 8: im großen Saale des Ev. Vereinshauses: Missionsversammlung. Derselbe. — Mittwoch 8: Familienabend für Innere Mission im großen Saale des Ev. Vereinshauses. P. Schütze und P. Jost. — Montag, 8: und Freitag, 5: Sitzungen der Frauenhilfe von St. Pauli. — Amtswoche: P. Hammer.

St. Lukaskirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. P. Hammer. Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. P. v. d. Danach Kindergottesdienst. — Freitag, 6: Bibelkunde. 8: Kirchenchor.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. P. Brummel. 11 1/2: Kindergottesdienst. — Montag, 5: Mitgliederversammlung. — Alle anderen Versammlungen fallen wegen der Festwoche aus.

Ev.-luth. Kirche (Ogrodowa 6). Sonntag, 9 1/2: Predigtgottesdienst. P. Hoffmann. Danach Gemeindevorstellung. 11 1/2: Kindergottesdienst. Derselbe. 10 Uhr in Rammtal: Besessengottesdienst. — Mittwoch, 8: Kirchenchor. — Donnerstag, 8 1/2: Frauenverein. 8: Kirchenkollektierung.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonntags abends, 8: Wochenabschlussgottesdienst. P. Sawoy. — Sonntag, 10: Gottesdienst. Derselbe.

Evangel. Verein junger Männer. Sonntag, 7 1/2: Jahreshauptversammlung. — Montag und Donnerstag: 8: Pojaunenchor. — Sonntags abends 7: Turnen.

Christl. Gemeinschaft (im Gemeindefaal der Christuskirche, ulica Matejki 42). Sonntag, 5 1/2: Jugendbundesunde E. G. 7: Evangelisat on. — Freitag, abds. 7: Bibelbesprechung. Jeder mann herzlich eingeladen.

Baptisten-Gemeinde, Brzemska 12. Sonntag, 10: Predigt. 11 1/2: Kindergottesdienst. 3: poln. Gottesdienst. 4 1/2: Predigt. — Donnerstag, abds. 7 1/2: Gebetsandacht. — Freitag abds. 7 1/2: poln. Gottesdienst.

Wettervoraussage für Sonntag, 24. April.

— Berlin, 23. April. Stetslich kühl, teils heiter, teils wolky, ohne erhebliche Niederschläge.

Aufgebot.
Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß
1. der Hilf. Arbeiter Augustin Rutsche, wohnhaft in Gelsenkirchen, Weindorfsstraße 35,
2. die Eheleute Theresie Köring, ohne Beruf, wohnhaft in Gelsenkirchen, Weindorfsstr. 47,
die Ehe miteinander eingehen wollen.
Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in der Gemeinde Gelsenkirchen und in der in Posen erscheinenden Zeitung „Posener Tageblatt“ zu erfolgen.
Gelsenkirchen, am 19. April 1926.
Der Standesbeamte.
Jasper.

Wünschen Sie
Ihr Heim
modern
elegante
solide
und billig
zu schmücken?
Dann kaufen Sie
Lewitzer Gewebe
als Tisch-, Bett-, Chaiselongue-Decken, Wandbehänge, Portieren (Vorhänge), auch Läufer, Kissen etc.
nur bei der Firma
MARJA KRAUSSOWA
Poznań, pl. Wolności 11.

Wir kaufen:
20—30 000 Ztr. gesunde
Fabrikkartoffeln

aus jugendlichen Freisen
Weißherowo, Bucz, Chojnice,
Koscielna, Tuchola, Starogard, Tczew, Toruń usw. und
erbitte Angebote mit Sorten-
und Quantenangabe.
Gustav Dahmer,
Samen- und Getreide-
Exportgesellschaft m. b. H.
und Co. Kommandit-
gesellschaft, Danzig.
Gegründet 1891.
Telephon 1769 und 5785.

Wohnungstausch.
6 Zimmerwohnung in Breslau
tauschen gegen solche in Poznań.
Angebot unter 972 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.



Die moderne Wäscherin sagt:

Fort mit Waschrumpel und Waschtrog!
Ich plage mich nicht mehr! Habe herrliche Zeiten!

20 Minuten mit Radion kochen! Das ist Alles!
Wäsche rein und blendend weiß!

Radion ist das ideale Waschmittel der vielbeschäftigten Frau!

Radion ist garantiert frei von Chlor und anderen schädlichen Bestandteilen!

Ueberzeugen Sie sich durch einen Versuch mit

RADION!

„SATURNIA“ Sp. Akc. WARSZAWA.

Flachs-Stroh
kaufe waggonweise zur laufenden Lieferung
„LINUM“
Zakłady przerobki siomy lnianej i konopnej
Tel. 196. Fr. Nowakowski, Leszno Tel. 196

20 Stück Mastvieh
von 10—14 Zentner verkauft
Dom. Chrostowo, p. Nakło.

Alle Sorten Drahtpreß-Stroh
kauft zu guten Preisen
waggonfrei deutscher Grenzstationen.
John Carl Schwarz. Breslau 3,
Berlinerplatz 2 Fernsprecher Ring 7503.
Schindeldächer!
Neudeckung sowie Reparaturen werden
sachgemäß unter Garantie und günstigen
Zahlungsbedingungen ausgeführt. Besichtigung
und Kostenanschläge kostenlos.
N. Klugmann, Danzig, Brandgasse 3
Schindelwerke.



HÜTE DICH
vor Ankauf eines solchen Fahrrades, denn dies bringt
Dir nur Schaden und Verdruss!
Ein wirklich gutes Fahrrad erhältst Du bei der Firma
„COLUMBUS“
POZNAŃ, ul. Wrocławska 15.

Ueber die Verschlechterung der russischen Währung.

Von unserem F.-D.-Berichterstatler.

Seit einiger Zeit gehen ziemlich lebhaft kritische Betrachtungen durch die Presse, die je nach der gesamtpolitischen und wirtschaftspolitischen Einstellung der Verfasser zu recht verschiedenen Ergebnissen hinsichtlich der Ursachen und der Endwirkungen der gegenwärtigen Tscherwoniec-Krise gelangen. Bei all diesen Betrachtungen ist zweifellos der eine Gesichtspunkt richtig, daß die schon 1922 eingeleitete und 1923 nach einer kurzen Periode der Doppelwährung durchgeführte radikale Währungsreform aus der Tscherwoniec-Basis (1 Tscherwoniec = 10 Goldrubel = etwa über 1 Pfund Sterling) stark verfehlt gewesen sei, weil zu jener Zeit die Gesamtproduktion der russischen Wirtschaftskräfte noch sehr weit hinter dem Vorkriegsniveau zurückstand, und auch etwas unvorsichtig, weil man noch nicht die genügenden finanziellen Unterlagen für die Schaffung eines ausreichenden Umlaufs von wertbeständigem Gelde zur Verfügung hatte. Richtig erscheint uns ferner auch die Hervorhebung der Tatsache, daß die Erschütterung des Tscherwoniec in der Hauptsache eine Erscheinung des inneren russischen Wirtschaftslebens und weit weniger oder vielleicht gar nicht eine Folge der passiven Außenhandelsbilanz (für das Wirtschaftsjahr 1924/25 mit rund 150 und für die ersten 5 Monate des Wirtschaftsjahres 1925/26 mit zirka 60–70 Millionen Tscherwoniec-Rubel) sei. Tatsächlich ist die Gold- und Devisendeckung der russischen Staatsbank im Laufe der letzten 6 Monate um über 30 Millionen Rubel zurückgegangen infolge des Abflusses nach dem Auslande. Andererseits ist der Banknotenumlauf seit dem 1. Januar 1926 um zirka 40 Millionen Rubel auf 742.2 Millionen Rubel und die gesamte Geldemission des Finanzkommissariats (Kassenscheine, Kassenbons und Münzen) gegenüber dem 1. Januar um zirka 32 Millionen auf 510.81 Millionen Rubel gesunken. Über die Passivität der Handelsbilanz des letzten Wirtschaftsjahres und der ersten Hälfte des laufenden Wirtschaftsjahres wird man sich mit ziemlicher Sicherheit durch weitere Importdrosselung und Versuche zur Forcierung des Exports von Waren II. Ordnung (d. h. außer Brotgetreide, Holz, Naphtha u. dergl.) sowie durch langfristige Auslandskredite hinweghelfen vermögen. Viel bedenklicher ist die Schwächung der Kaufkraft des Tscherwoniec auf dem inneren Markt, die — wenn man den Kleinhandelsindex vom September 1925 und Februar 1926 vergleicht — sich auf beinahe 50 Prozent berechnen läßt. Diese Erscheinung ist im wesentlichen auf zwei Gründe zurückzuführen. Der eine ist die Überflutung des Landes mit Banknoten und Geldzeichen, die vor allen Dingen in das Quartal Juli bis Oktober 1925 fällt und der Finanzierung der Getreideeinkäufe gelten sollte. Der andere besteht in dem ungeheuren Warenmangel, dem mit Rücksicht auf die Zahlungsbilanz weder durch den Import noch auch, wegen des Mangels an Rohstoffen und Betriebskapital, durch die heimische Produktion abgeholfen werden kann. Die Übersättigung des russischen Wirtschaftskörpers durch Geldzeichen hängt einerseits mit der zum Wiederaufbau der Industrie benötigten Kreditierung durch die Staatsbank und das Finanzkommissariat und des weiteren damit zusammen, daß immer noch ein bedeutender Teil des Staatshaushaltsdefizits durch Emissionen des Finanzkommissariats gedeckt werden muß. Die gesamte industrielle Produktion Rußlands ist, wie man einer offiziellen Rede Rykows entnehmen kann, im Jahre 1925 um mindestens 25 Prozent hinter der Vorkriegserzeugung zurückgeblieben. Dieser Warenmangel hat, wie wir schon bei anderer Gelegenheit wiederholt ausgeführt haben, in erster Linie auch die Erschwerung der Getreideaufkäufe aus der letzten Ernte verursacht und damit indirekt das weitere Zurückbleiben des Getreideexports hinter den berechtigten Erwartungen bewirkt. Ob es der Moskauer Regierung gelingen wird, den Widerstand der Bauernschaft zu brechen und die Getreidepreise auf dem inneren Markt so zu senken, daß die Löhne und damit auch die Preise der Industrieprodukte nicht weiter erhöht werden müssen, bleibt immerhin fraglich. Jedenfalls hat man zunächst den Industriearbeitern verkünden zu sollen geglaubt, daß ihre Löhne nicht in dem gleichen Verhältnis steigen können wie die Kaufkraft des Tscherwoniec-Rubels fällt, und sie anzuspornen versucht, die Arbeitsleistung jedes einzelnen zu erhöhen. Um die Flucht des Publikums aus dem Tscherwoniec in die Devisen oder zu dem seit einiger Zeit wieder frei gehandelten allgemeinmünzten Gold zu verhindern, sind verschiedene scharfe Bestimmungen über die Neuregelung des Devisenverkehrs getroffen und auch schon massenhafte Verhaftungen vorgenommen worden. Praktisch erreicht wurde dadurch freilich nur ein weiteres Aufblühen der „schwarzen Börsen“, an der die Kurstreiber — ähnlich wie man das in Polen erlebt hat — einen um so intensiveren Fortgang nehmen. In das Gebiet der Gegenmaßnahmen gehören auch die schon ausführlich von uns mitgeteilten Zollerhöhungen für den Postpaketverkehr, sowie die Beschränkungen der Auslandsreisen, wozu neuerdings noch ein Verbot von Gastspielen ausländischer Künstler usw. getreten ist. Auch die Kredite für die staatliche und genossenschaftliche Industrie sind schon erheblich eingeschränkt worden, so daß bereits mehrere Fabriken wegen der Unmöglichkeit der Beschaffung neuer Rohstoffe stillgelegt werden mußten. Damit wieder hindert man natürlich die dringend erforderliche Verstärkung der Produktion und verteuert die Waren, hilft also indirekt noch zur Schwächung der Kaufkraft des Tscherwoniec. Letzten Endes wird die einzige und sicherste Lösung des ganzen Problems nur in der Heranziehung bedeutender ausländischer Kapitalien für den Aufbau der russischen Produktion und von langfristigen Auslandskrediten für die Finanzierung des dringendsten Imports und die Ermöglichung eines intensiven Exports zu finden sein. Deshalb erlangen auch die Projekte der deutschen Regierung, in großem Umfang Kreditgarantien gegenüber der deutschen Industrie bei Lieferungen nach Rußland einzugehen, eine besonders erhöhte Bedeutung. Man wird die weitere Entwicklung der Tscherwoniec-Krise mit aufmerksamen und kritischen Augen verfolgen müssen, jedoch liegt zu übertriebenem Pessimismus kein Anlaß vor. Haben sich doch verschiedene Alarmmeldungen über die wirtschaftlichen Vorgänge in Rußland gerade in den letzten Tagen wieder als falsch oder als Mißverständnisse herausgestellt.

Beabsichtigte Erhöhung der polnischen Kohlentarife. Wie wir bereits mitteilen, beabsichtigt das polnische Eisenbahnministerium u. a. die Frachttarifsätze für den Kohlentransport von Oberschlesien nach Danzig und Gdingen um 1.50–2 Zloty je Tonne zu erhöhen. Diese Maßnahme würde für den Bergbau, dessen Gesamtlage sich bekanntlich gerade in den letzten Monaten wieder bedeutend verschlechtert hat, eine weitere recht erhebliche Erschwerung seiner Absatzbemühungen bedeuten, um so mehr, als seit dem Fortfall der Lieferungen nach Deutschland das Problem der Steigerung des anderweitigen Kohlenexports für den ober-schlesischen Bergbau eine Bedeutung allerersten Ranges einnimmt.

Die Ernteaussichten in Polen werden von dem Blatt der Agrarier, „Gazeta Poranna Warszawska“, als ungünstig bezeichnet. Die Wintersaaten ständen auf gutem Boden mittelmäßig, auf leichtem Boden aber schlecht.

Starke Besteuerung von Auslandsanleihen in der Schweiz? Die schweizerische Eidgenossenschaft hat zur Vermehrung ihrer Staatseinnahmen eine Zollerhöhung auf Malz zur Besteuerung des Bierkonsums sowie eine Erhöhung der Stempelsteuer und eine stärkere steuerliche Belastung ausländischer Kapitalanlagen und ausländischer Wertpapiere in der Schweiz vorgesehen.

Eine neue irische Währung in Vorbereitung. Das irische Parlament wird sich anläßlich der am 21. April beginnenden Budgetdebatte mit dem Bericht einer Sonderkommission zu befassen haben, die die Einführung einer neuen irischen Währung vorschlägt und, und zwar soll sich diese Reform sowohl auf die Banknoten als auf

die Metallwährung beziehen. Gegenwärtig ist zur Hauptsache englisches Geld im Umlauf. Man glaubt, daß die englische Regierung gegen diese Neuerung Einspruch erheben wird.

Keine Vorliebe für jugoslawische Staatswälder. Der jugoslawische Staat besitzt große Reichtümer in Gestalt ungeheurer Waldkomplexe, die er sich schon seit Jahren vergeblich bemüht in bare Münze umzuwandeln. Versuche, diese Forsten in eigener Regie auszubeuten, sind ebenso gescheitert, wie das Bestreben, kapitalkräftige Privathand als Käufer oder Pächter heranzuziehen. Die Objekte, um die es sich handelt, sind gar zu gewaltig, als daß ein einzelner Unternehmer oder eine einzelne Gesellschaft das Risiko auf sich nehmen möchte. Kommt doch hinzu, daß für den Abtransport der Holzsauberte erst noch sehr bedeutende Investitionen in der Anlage von Kleinbahnen oder Erweiterung der schon bestehenden Verkehrswege erforderlich sind. Am 12. April hat die abermalige Ausschreibung der ehemaligen Steinbeißischen Holzindustrie Dobrin-Drvar beim Belgrader Forstministerium stattgefunden, und sie ist noch hoffnungslos ausgefallen als die erste, über die wir schon vor mehreren Wochen berichtet haben. Diesmal lag überhaupt kein Angebot vor. Dies Ergebnis ist umso erstaunlicher, als es sich in diesem Falle um ein immerhin schon etwas aufgeschlossenes Gebiet handelt. Allerdings sind ja auch die von der Forstverwaltung gestellten Bedingungen derart rigoros, daß erfahrene und gut fundierte ausländische Konzerne — und nur solche kämen hier wohl ernstlich in Frage — direkt abgeschreckt werden müssen. Auch für das am selben Tage ausgeschriebene zweite Objekt, den größten zusammenhängenden Waldkomplex Bosniens, das Sebesic-Semesnica-Gebiet, in dem systematische Abholungen überhaupt noch nicht stattgefunden haben, erscheinen die Aussichten sehr gering. Auch hier fehlten ausländische Angebote wiederum gänzlich, obwohl dies schon der 4. oder 5. Versteigerungstermin war. Nur zwei Agrarfirmen, die A.-G. „Slavia“ und die „Holzexploitations-A.-G.“ in Zagreb haben Offerten eingereicht, die sich für Nadelholz zwischen 3.21 und 3.97 Goldinar je cbm und für Buchenholz zwischen 1.5 und 1.6 Goldinar bewegen. Die Entscheidung des Ministeriums ist noch nicht bekanntgegeben worden.

Die Petroleumversorgung Italiens. Nach einem Berichte der „Wirtschaftskorrespondenz“ aus Mailand gehört die Petroleumversorgung Italiens zu jenen Problemen, denen die italienische Regierung ihr besonderes Augenmerk zuwendet. Kommt doch dem Petrolismus von Jahr zu Jahr eine steigende Bedeutung für die Schiffseuerung und industrielle Zwecke zu. Italien besitzt reichlich bituminöses Gestein, es wird in Bälde mit einer Jahresproduktion von 10.000 t gerechnet, doch ist diese Art der Gewinnung nur bei den höher gelegenen Schichten rentabel. Petroleumquellen dürften, nach den bisherigen Forschungen, noch in der Gegend von Parma, in der Nähe der bereits in Betrieb befindlichen Gruben, aufzufinden sein. Am wichtigsten für die Versorgung des Landes mit Petroleum sind jedoch die mit Rußland abgeschlossenen Verträge, wonach der russische Naphtha-Trust die Raffinerien in Fiume mit Roh-naphtha versorgen wird. Unter Beteiligung des Staates wurde kürzlich ein „Petroleum-Institut“ mit einem Kapital von 100 Mill. Lire gegründet, das sich mit jeglicher auf Industrie und Handel von Petroleum bezüglichen Tätigkeit befassen wird. a. auch mit der Suche von Petroleum in den von der italienischen Regierung in Albanien angekauften Ölbezirken.

Märkte.

Getreide. Warschau, 22. April. Für 100 kg fr. Warschau-Weizenmehl 50proz. laut Probe 80 zł. Kattowitz, 22. April. Weizen 45–48, Roggen 26–28, Hafer 30–32, Gerste 25–27, Leinkuchen fr. Empfangsstation 45–46½, Rapskuchen 31–33, Weizenkleie 21½–22½, Roggenkleie 21½–22½, Tendenz fest. Auszugsmehl 0.50, Weizenmehl 0.45, 70proz. Roggenmehl 0.27, 65proz. 0.29 zł für ½ kg bei fester Tendenz.

Danzig, 22. April. Weizen 14½, Roggen 9½–9.55, Futtergerste 9¼–9½, Gerste 9¼–10½, 9½–10¼, Roggenkleie 7¼–7½, Weizenroggenkleie 7½–8.

Hamburg, 22. April. Für 100 kg cif. in hfl. Weizen: 18, II 17½, Rosafe 73 kg 14.95, Baruso 76½ kg 15.35, Hardwinter II australischer 17, Gerste: donauruss. 9.80, La Plata 60 kg 9.45, Malting Barley loko 9.75, für Mai 9.55, Roggen: Western Rye für Mai 11.15, April-Mai 11.05, Mais: La Plata 9.10, donaubess. arab. April-Mai 8.45, La Plata für April-Mai 8½, Canada Western III 10.95, Whiteclipped II für Mai 9.80, Clipped Plata 51–52 kg 9.10, Canada Fez I für Mai 10.55.

Berlin, 23. April. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 291–295, pomm. —, April —, Mai 298½–297, Juli 294½–294, Sept. 265, Roggen: märk. 171–176½, pomm. —, April —, Mai 189, Juli 194–195, September 193, Gerste: Sommergerste 198–213, Futter- und Wintergerste 174–191, Hafer: märk. 192–202, März —, Mai 192–191, Juli —, Mais: Mai —, Juli —, loko Berlin —, Weizenmehl: fr. Berlin 37.50–39.75, Roggenmehl: fr. Berlin 25.25–26.75, Weizenkleie: fr. Berl. 11¼–11½, Roggenkleie: fr. Berl. 12.00–12.25, Raps: —, Leinsaat: —, Viktoriaerbsen: 32.00–39.00, Kleine Speiserbsen: 25.00–28.00, Futtererbsen: 22.00–25.00, Peulschken: 22.00–25.00, Ackerbohnen: 22.00–24.00, Wicken: 29.00–32.00, Lupinen: blau 11¼–12¼, Lupinen: gelb 14.00–14.50, Seradella: neue 38.00–42.00, Rapskuchen: 14.40–14.80, Leinkuchen: 18.80–19.20, Trockenschnittel: 9.80–10.10, Sojaschrot: 19.60 bis 20.00, Torfmelasse: 30/70 —, Kartoffelflocken: 16.10–16.50. Tendenz für Weizen: flau, Roggen: flau, Gerste: schwach, Hafer: matt.

Chicago, 21. April. Weizen: Redwinter Nr. II loco 173½, Hardwinter II loco 168–171, für Mai alt 164.50, neuer 166½, Juli neu 145½, September neu 138, mixed Nr. I loco 171, Roggen: Nr. II loco 91½, für Mai 93, Juli 95½, September 95½, Mais: gelber Nr. III loco 73½, weißer Nr. III loco 74, gemischter Nr. II loco 74½, für Mai 74½, Juli 78½, September 81½, Hafer weißer Nr. II loco 43½, für Mai 42½, Juli 43¼, September 43¼, Gerste: Malting loco 59–76. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Vieh und Fleisch. Warschau, 22. April. Für 1 kg wurde gezahlt: Rinder I 0.95, II 0.85, Kälber I 1.20, II 1.10, Schweine I 2.10, II 2.05, III 2, IV 1.95–1.90, V 1.85–1.80–1.70, VI 1.60 zł. Aufgetrieben wurden 33 Rinder, 337 Kälber und 707 Schweine.

Metalle. Warschau, 22. April. Das Handelshaus A. Geppner gibt folgende Richtpreise für Halbfabrikate am Warschauer Metallwarenmarkt in zł für 1 kg an: Aluminiumblech 8.40, Zinkblech Grundpreis 2, Zinkdraht 3, Aluminiumdraht 10 zł.

Berlin, 22. April. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 132, Raff.-Kupfer 99–99.3% 1.16–1.17, Standard 1.14½–1.15½, Orig. Hüttenroh-zink im fr. Verkehr 0.64½–0.65½, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.58–0.59, Orig. Hüttenaluminium 98–99% in Blocks, Barren, gew. und gez. 2.35–2.40, dasselbe in Barren, gewalzt und gez. in Drahtbarren 2.40–2.50, Reinnickel 98–99% 3.40–3.50, Antimon-Regulus 1.55, Silber mind. 0.900 f in Barren 87–88, Gold im fr. Verkehr 2.79–2.82, Platin im fr. Verkehr 13½–14 für 1 Gramm.

Wolle. Graudenz, 22. April. Preise für 50 kg loko Lager: Notiert wurden Wollsorten mit 22.50–24.50 Dollars. Tendenz anhaltend.

Baumwolle. Bremen, 22. April. Amtl. Notierungen in amerik. Cents für 1 engl. Pfund (453 Gramm). 1. Ziffer Verkauf, 2. Einkauf, 3. Geschäft. Amerikanische Baumwolle loko 22.42, für Mai 18.68, Juli 18.67–18.57–18.64, September 18.46–18.37, Oktober 18.12–18.07, Dezember 17.90–17.85–17.83, Januar 17.85–17.77, März 18.27–18.18–18.20, Tendenz beständig.

Posener Börse.

	23. 4.	22. 4.		23. 4.	22. 4.
4 Pos. Pfdbr. alt..	37.00	—	C. Hartwig I.-VII..	—	0.39
6 listy zbozowe ..	9.20	9.10	Herzt.-Vikt I.-III..	2.00	2.00
	9.15	9.00	Lubań I.-IV..	—	60.00
	—	9.05	Dr. R. May I.-V..	21.00	20.00
8 dolar. listy	5.95	6.50	Papiern. Bvdg. I.-IV..	—	0.20
	6.15	—	Piechcin Fabr. Wap-	—	—
5 Poz. konwers. ..	—	0.31	na i Cementu ..	3.00	3.00
Bk. Sp. Zar. I.-XI..	—	4.00	Plótno I.-III..	—	0.07
Brow. Krotosz. I.-V..	—	1.00	Sp. Drzewna I. VII..	—	0.25
Cegielski I.-IX..	—	6.00	Wisla, Bydg. I.-III..	3.00	3.00
Centr. Rolnik I.-VII..	0.50	—	Wytw. Chem. I.-VI..	0.35	—
Centr. Skór I.-V..	0.50	0.50	Zj. Brow. Grodz. I.-IV..	—	0.90

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

	23. 4.	22. 4.		23. 4.	22. 4.
Devisen (Mittelk.)	23. 4.	22. 4.	Paris	37.35	33.33
Amsterdam ..	390.05	398.00	Prag	28.80	29.39
Berlin*)	231.75	236.47	Wien	137.20	139.875
London	47.26	48.24	Zürich	187.8	191.60
Neuyork	9.70	9.90			

*) über London errechnet.

Tendenz: schwächer.

	23. 4.	22. 4.		23. 4.	22. 4.
Effekten:	23. 4.	22. 4.	Nobel III.—V..	1.30	—
8% P. P. Konwers.	145	147	Lilpop I.—IV..	0.51	0.53
5% ..	32.50	32.50	Modrzejew. I.—VII..	1.75	1.75
6% Poz. Dolar ..	71.50	79.75	Ostrowieckie I.—VII..	4.05	4.10
10% Poz. Kolej. S.I.	155	158	Starachow. I.—VIII..	0.86	0.90
Bank Polski (o. Kup.)	48.75	47.75	Zieleniewski I.—V..	11.15	11.00
Bank Dysk. I.—VII..	—	—	Zyrardow	7.75	7.25
B. Mandl. W. XI.—XII..	1.60	1.65	Borkowski I.—VIII..	—	—
B. Zachodni I.—VI..	0.85	0.85	Haberbusch i Sch.	5.20	5.10
Chodorow I.—VII..	3.50	—	Majewski	—	—
W. T. F. Cukru	1.65	1.65			
Kop. Wegli I.—III..	1.95	2.00			

Tendenz: schwach.

Danziger Börse.

Devisen:	23. 4.	22. 4.		23. 4.		22. 4.	
	Geld	Geld		Geld	Brief	Geld	Brief
London	25.21	25.21	Berlin	123.346	123.654	—	—
Neuyork	5.1953	5.1935	Warschau	52.81	52.94	51.06	51.19
Noten:							
London	—	—	Berlin	123.445	123.765	—	—
Neuyork	—	—	Polen	52.93	53.07	52.18	52.32

Berliner Börse.

	23. 4.	22. 4.		23. 4.	22. 4.
Devisen (Geldk.)	23. 4.	22. 4.	Devisen (Geldk.)	23. 4.	22. 4.
London	20.393	20.400	Kopenhagen	109.78	108.80
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	90.34	90.89
Rio de Janeiro ..	0.589	0.591	Paris	13.94	14.095
Amsterdam	168.34	168.38	Prag	12.42	12.419
Brüssel	14.86	15.06	Schweiz	81.005	80.98
Danzig	80.87	80.90	Bulgarien	3.05	3.05
Helsingfors	10.547	10.547	Stockholm	112.24	112.24
Italien	16.86	16.875	Budapest	5.850	5.86
Jugoslawien	7.39	7.395	Wien	39.165	39.158

(Anfangskurse).

	23. 4.	22. 4.		23. 4.	22. 4.
Effekten:	23. 4.	22. 4.	Görl. Wagg. ..	34½	35
Harp. Bgb.	110	109	Rheinmet.	263½	27
Katt. Bgb.	12½	12½	Kahlbaum	94¾	95
Laurahütte	37½	37½	Schulth. Patzenh	173	170
Obshl. Eisenb.	53½	53	Dtsch. Petr.	—	—
Obshl. Ind.	56½	—	Hapag	—	133
Dtsch. Kali	122½	118	Dtsch. Bk.	126	126
Farbenindustrie ..	149	143¾	Disc. Com.	122¼	122¼
A. E. G.	99½	—			

Tendenz: fest.

Ostdevisen. Berlin, 23. April, 230 nachm. Auszahlung Warschau 42.29–42.51, Große Polen 42.28–42.72, Kleine Polen — (100 Rm. = 235.24–236.46 zł).

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 23. April, vormittags 1230 Uhr. (R.) Die Börse ist heute durchweg fest veranlagt, bei Kursbesserungen von durchschnittlich 1–2 Prozent, bei Kalkulation 2 bis teilweise 4 Prozent. Maßgebend ist hierfür hauptsächlich die wieder einmal günstiger beurteilten Freigabe-verhandlungen.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 23. April, 11 Uhr vormittags für 1 Dollar 9.88 zł, 1 engl. Pfund 48.12 zł, 100 schweizer Franken 191.12 zł, 100 franz. Franken 33.25 zł, 100 deutsche Reichsmark 235.20 zł, 100 Danz. Gulden 190.95 zł.

1 Gramm Feingold für den 23. April 1926 wurde auf 6.5798 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 92 vom 22. April 1926.) (1 Goldzloty gleich 1.9103 zł).

Der Zloty am 22. April 1926. (Überw. Warschau.) London: 48, Neuyork: 10.50, Budapest: Noten 6900–7200, Prag: 309½–315½, Noten 308½–311½, Wien: 71.40–71.90, Noten 70½–71½, Riga: 64.

Dollarparitäten am 23. April in Warschau 9.70 zł, Danzig 9.81 zł, Berlin 9.91 zł.

Zinsberechnung für verspätete Zahlungen in Auszahlung Warschau, Posen und Kattowitz. Die Kommission an der Berliner Börse zur Festsetzung der Verzugszinsen in Auszahlung Warschau, Posen und Kattowitz macht bekannt: Vom 19. d. Mts. ab sind für verspätete Zahlungen in obigen Devisen 48% pro anno zu berechnen.

Eine neue 10. Serie von Schatzscheinen ist am 15. April emittiert worden. Die Höhe der Emission beträgt 25 Mill. Zloty. Der Rückkauf findet vom 15. Juli bis 15. Januar 1927 statt.

Maßnahmen gegen den Rückgang der russischen Währung. (W. K.) Nach einer Meldung aus Moskau hat die Sowjetregierung eine eigene Kommission mit dem Studium der Stützung des Tscherwoniec betraut. Angeblich sollen Verhandlungen betreffend Abschluß einer äußeren Anleihe zwecks Stabilisierung der Währung im Zuge sein. Die Anleihe würde auf den Währungsfonds des Finanzkommissariats sichergestellt werden. (Dieser Fonds ist mit der Goldreserve der Notenbank nicht identisch).

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 23. April 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Zloty.)	
Weizen	47.00–49.00
Roggen	29.00–30.00
Weizenmehl (65 inkl. Säcke) ..	71.50–74.50
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke) ..	44.00
Tendenz:	schwächer.

Posener Viehmarkt vom 23. April 1926

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission. Es wurden aufgetrieben: 41 Rinder, 280 Schweine, 124 Kälber, 2 Schafe, zusammen 447 Stück Tiere. Marktverlauf: Wegen zu geringen Auftriebes wurden keine Notierungen getätigt. Der Markttag vom 3. Mai wurde auf den 1. Mai verlegt.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.